



Arge für Obdachlose

# Kupfermucki

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

Ausgabe 177 | **NOVEMBER 2016** | 1 Euro bleibt den VerkäuferInnen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

**2 Euro**



**AUF GROSSEM FUSS LEBEN?**

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »Arge für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

## Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:

Heinz Zauner (hz), Chefredakteur  
Daniela Warger (dw), Leitung Redaktion  
Julia Kolar (jk), Leitung Redaktion  
Walter Hartl (wh), Layout, Technik

Redakteure: Angela, Anton, Anna Maria, August, Bertl, Christine, Claudia, Daniela, Erich, Georg, Hans, Helmut, Johannes, Manfred R., Manfred S., Sonja, Ursula;  
Freie Mitarbeiter: Gerald, Margit, Gabi

Titelfoto xxx

Auflage: 40.000 Exemplare

## Bankverbindung und Spendenkonto

Arge Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz  
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

## Zeitungsabgabe in Linz, Wels und Steyr

Wohnungslose, sowie Menschen die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkauferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

Arge für Obdachlose,

Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19  
Soziales Wohnservice Wels, E 37,  
Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663  
Verein Wohnen Steyr, B 29,  
Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

## Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International  
Network of  
Street Papers

## International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP  
www.street-papers.com

## Prävention ist sehr viel menschlicher

»Generell ist der Sozialstaat eine Errungenschaft, bei der wir keine Rückschritte machen sollen. Wenn wir ihn zu stark beschneiden, dann kostet das im Endeffekt viel mehr. Prävention ist nicht nur sehr viel menschlicher, sondern auch viel wirtschaftlicher.« *Bischof Manfred Scheuer, Kupfermuckn Septemberausgabe 2016;*

Dazu folgendes Kommentar auf Facebook: »Eigentlich eine alte »Logistikerweisheit«: Fehlervermeidung ist günstiger als Fehlerbehebung. Will heißen, es ist besser in Prävention zu investieren als hernach den Scherbenhaufen zu kitten.« *Jürgen Behrend*

## »Er wird den Engeln befehlen ...«

Da ich sehr gerne die Kupfermuckn lese und dabei oft tief berührt bin, drängt es mich heute zu schreiben. Daniela schreibt: »Warum hat Gott ihr die Mutter genommen und zu sich geholt?« Gott kann niemanden etwas wegnehmen oder etwas Schlechtes tun, er ist ein liebender Vater, der nur das Beste für uns im Sinn hat. Es ist die Welt des Satans. Der Dieb kommt nur um zu stehlen, zu schlachten und umzubringen. Gott hat auch Satan einen freien Willen gegeben. Weiters schreibt Claudia: »Mir sind die Engel wichtiger; Engel sind da, um die Befehle Gottes auszuführen.« Im Wort Gottes steht: Wir sollen den Vater bitten und er wird den Engeln befehlen, daß sie uns beschützen. Jesus aber ist gekommen, damit wir das Leben in ganzer Fülle haben. Er ist der Einzige, der von den Toten auferstanden ist,

nicht Mohammed, Buddha, Konfuzius, Krishna, Vishnu. Mit 39 Jahren war ich am Ende angelangt, depressiv, mit Schulden, weinte viel. Nachts sah ich Geister, hatte Angst, hatte sogar Panikattacken. An einem Sonntag saß ich in der Kirche und bei dem Gebet: »Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.« Da sagte ich so halblaut: »Ja, Herr, was ist das für ein Wort ich kenne es nicht. Zeig mir dieses Wort, damit ich wieder gesund werde.« Gott hört unser Bitten, denn schon drei Tage später hat eine neue Arbeitskollegin angefangen zu arbeiten, da wir so viel Arbeit hatten. Petra heißt sie, sie liest täglich in der Bibel und glaubt an das Wort Gottes und seine Verheißungen, die er uns Menschen versprochen hat. Am 5. 11. 98 gab ich Jesus mein Leben und seitdem geht es nur noch bergauf in meinem Leben. Seit Jahren bin ich völlig geheilt, schuldenfrei und sehr glücklich. Ich danke Gott aus tiefstem Herzen und freue mich allezeit. Viele Grüße aus Sarleinsbach, *Marianne Peter*

## Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum!

Liebe Kupfermuckn-Freunde! Mir gefällt eure Zeitung sehr gut und ich kaufe sie immer am Bauernmarkt in Regau. Der Verkäufer ist ein ganz netter Kerl. Ich möchte euch zum 20-jährigen Bestehen herzlich gratulieren. Ich bin schon seit vier Jahren schwer behindert und sitze seither im Rollstuhl, aber ich danke Gott, dass ich geistig noch voll drauf bin – eure treue Freundin. Richten Sie dem Verkäufer schöne Grüße von mir aus, *Paula Berndorfer*

## Franz Fath zum 85er - einem Mitbegründer der Obdachlosenhilfe



Wußten Sie, dass Obdachlosigkeit noch bis zum Jahr 1973 mit Gefängnis bestraft wurde? Genau in diesem Jahr wurde die Arge für Obdachlose, zu der auch die Kupfermuckn gehört, mit tatkräftiger Unterstützung von Franz Fath ins Leben gerufen. Als langjähriger Leiter des Bahnhofsozialdienstes und Mitarbeiter der Caritas ist er einer der Pioniere der Wohnungslosenhilfe in unserem Bundesland. Franz Fath steht für professionelle Sozialarbeit, Menschlichkeit, Integration und die richtige Portion Humor, die es bei unserer Arbeit auch braucht. Lieber Franz! Wir wünschen Dir alles Gute zu Deinem 85. Geburtstag. *Deine Arge für Obdachlose*



# Finger weg von den Drogen!

## Erfahrungsberichte von Drogenabhängigen

### *Jedes Mal schwor ich mir »nie wieder«*

Seit meiner Jugend bin ich auf Drogen. Ich verherrlichte sie, redete mir alles schön. Wenn es mir gut ging, war alles schön und wenn es mir schlecht ging, kamen mir alle möglichen Gründe dafür in den Sinn – nur nicht die Drogen. Natürlich war der Gedanke an einen Entzug schlimm, aber noch viel schlimmer war die Angst, eine Psychose zu bekommen beziehungsweise zu haben. Die psychoaktive Substanz »Mephedron« ließ mich Stimmen hören und Dinge sehen, die nicht da waren. Dieser Zustand war unerträglich. Ich wusste nicht, was real war, beziehungsweise ob mir mein

Gehirn einen Streich spielte. Die Stimmen beschimpften mich auf das Schlimmste. Ich fühlte mich elend, zitterte, bekam Bewegungsstörungen. In mir herrschte ein Gefühlschaos. Meine Beziehung litt enorm darunter. Wir konsumierten ja beide dieses Zeug. Mein Partner wurde danach immer sehr aggressiv und beleidigte mich. Im Nachhinein weiß ich nicht mehr, was überhaupt real war. Wenn ich nüchtern war und über meine Sucht nachdachte, wurde mir klar, was ich meinem Körper und meiner Psyche antat. Als ich diese Zustände gar nicht mehr aushielt, ließ ich mich in die Psychiatrie einweisen, um wieder zu mir zu finden, mich zu beruhigen – einfach runter zu holen. Jedes Mal schwor ich mir »Nie wieder«. Doch dieser Schwur hielt nur

bis zum nächsten Konsum. Irgendetwas an diesen Substanzen reizte mich – trotz all meiner Erfahrungen. Mir ging es nach dem Konsum nie gut. Ich brauchte ewig lang, um wieder klar denken zu können. Dieses Zeug machte mir Angst. Trotzdem war der Drang nach Konsum stark und fordernd. Durch die Drogen verlor ich alles: Meine Kinder wurden mir weggenommen und meine Beziehung stand kurz vor dem Ende. Angst und Selbstzweifel nagten an mir. Meine fast aussichtslose Situation, meine kranke Seele, meine finanzielle Situation, meine Angst die Wohnung zu verlieren. Mein ganzes Leben befand sich im roten Bereich. Es war kaum mehr auszuhalten. Seit ich auf Therapie war, geht es mir besser. Ich sortierte mein Leben wieder neu.



# JUGENDLICHE OHNE AUSBILDUNG KONSUMIEREN MASSIV HÄUFIGER ALKOHOL UND HEROIN.

SUCHT BEGINNT IM ALLTAG.  
PRÄVENTION AUCH.

DIE STELLEN FÜR SUCHTPRÄVENTION IM KANTON ZÜRICH

Ich habe noch immer eine Wohnung, obwohl ich in den letzten Monaten einen starken Rückfall hatte. Ich bin clean, auch wenn es anstrengend ist, stark zu bleiben, denn mein Umfeld konsumiert. Mir wurde gesagt, dass Sucht eine Lebensaufgabe ist und immer ein Teil von mir bleiben wird. Das macht mir Angst! Ich versuche, positiv in die Zukunft zu schauen. Ich mache kleine Schritte, damit ich mich nicht überfordere. Noch habe ich ziemlich viel Arbeit vor mir. Es geht aber nicht anders. Wenn ich nicht mit dem Zeug aufhöre, habe ich verloren. Alles! Auch mein Leben. Bis jetzt hatte ich trotzdem Glück: Ich bin ja einmal im Drogenrausch ins Wasser gefallen

und wäre beinahe ertrunken. Ich habe zwei Überdosierungen überlebt und auch viele Wahnvorstellungen. Na ja, was mich nicht umbringt, macht mich stärker – hoffentlich!  
*Josi (Steyr)*

## *Durch Drogen in die Obdachlosigkeit und in die Psychiatrie*

Schon im Gymnasium hatte ich es nicht leicht. Ich wurde gemobbt und war aus dem Kreis der Mitschüler total ausgeschlossen. Damals hatte ich schon erste depressive Phasen, ich kapselte mich von der Außenwelt ab und hatte

keine Lust auf die schönen Dinge des Lebens. Leider ging mir das Gerede von den anderen so nahe, dass ich mir schon selbst einredete, kein guter Mensch zu sein. Und schließlich wurde bei mir »starke Depression« diagnostiziert. »Von der Mutter vererbt«, hieß es. Auch sie hatte schon richtig schwere Zeiten hinter sich. Leider hat sich das schlechte Gerede bereits tief in mich hineingebrannt. Positives Denken war mir nicht mehr möglich. Und so griff ich dann ohne Hemmungen zu Alkohol und Drogen. Angefangen hat meine Suchtkarriere eigentlich schon sehr früh. Mit 14 Jahren hatte ich meinen ersten Vollrausch, nachdem ich zu Hause eine Flasche Rotwein und einen Sekt von meinen Eltern geklaut und diesen in ein paar Zügen runtergespült hatte. Eigentlich bin ich in einer liebevollen, behüteten Familie aufgewachsen, die weder rauchte, noch übermäßigen Alkohol zu sich nahm. Das war also mein erster Vollrausch. Als meine Mutter gegen 16:00 Uhr nach Hause kam, wusste sie gleich, mit mir stimme etwas nicht. Als ich ihr erklärte, dass ich in der Schule so stark gehänselt wurde, dass ich nicht mehr wusste was ich eigentlich machte, brach für sie eine Welt zusammen. Natürlich unterstützte sie mich, wo es nur ging, denn sie wusste ganz genau, was starke Depressionen sind, obwohl sie nie zu Alkohol oder Drogen gegriffen hat. Meine Familie stand jedenfalls hinter mir. Trotzdem musste ich jedes Wochenende meine Luft irgendwie rauslassen. Mit dem Alkohol ging es am besten. Mit 17 Jahren habe ich dann etwas anderes kennen gelernt. Etwas, das die Probleme noch besser bewältigen und vor allem mein Selbstwertgefühl etwas steigern lies. Dachte ich mir. Heute denk ich mir - hätte ich das Zeug doch bloß nie angerührt! Damals war es für mich die Lösung meiner Probleme. Jetzt ist es leider zu spät für diese Selbsterkenntnis. Zumindest habe ich mir die letzten fünf Jahre meines Lebens kaputt gemacht und es ist jetzt ziemlich schwer, denn ich sitze vor einem Trümmerhaufen. Kurzum: Die Drogen haben mich in die Obdachlosigkeit und schließlich auf die schiefe Bahn gebracht. Wenn man einmal auf der Straße lebt, ist es sehr schwer, wieder hoch zu kommen. Zwei Suizidversuche brachten mich in die Psychiatrie. Dann bin ich an dem Punkt angekommen, wo ich entscheiden musste, ob ich mein Leben so weiter führe oder etwas ändere. Ich habe nämlich an diesem Punkt einen lieben Menschen kennen gelernt. Mit ihm zog ich in eine Wohnung und ließ mich beim Substitutionsprogramm aufnehmen, damit sich meine gesundheitliche Lage stabilisieren konnte. Ich lernte, dass man für vieles Geduld braucht und konsequent bleiben muss, um sich ein gutes Leben aufbauen zu können. Leider ist das gar nicht so leicht, wenn man wieder alles verlo-

ren hat. Zurzeit habe ich leider wieder damit zu kämpfen und oft hoffe ich, dass ich es bald schaffe, meinem Leben eine positive Wende zu geben. Meine Überlegungen gehen Richtung Therapie, um wieder nüchtern leben zu können. Leider muss ich mich da zwischen meinem Freund und einer Therapie entscheiden und ich fühle mich zurzeit zu schwach, diese Entscheidung zu treffen. Ich würde mir einfach wünschen, dass ich das grauenhafte Zeug endgültig aus meinem Leben ausschließen kann. (Autorin der Redaktion bekannt)

## Dann zogen wir uns das Kokain zu zweit rein

In meiner Zeit als Kochlehrling hatte ich den ersten Kontakt mit der Einstiegsdroge - Marihuana. In der Berufsschule waren einige Mitschüler, die kifften! Mit einigen von ihnen schloss ich Freundschaften. Sie boten mir hin und wieder an, mit zu rauchen. Ich verneinte anfangs immer, irgendwann jedoch ließ ich mich dann doch überreden! Wir setzten uns zusammen und ein Joint machte die Runde. Aber als dann alle ganz lustig wurden, wunderte ich mich, was die alle haben, weil ich keine Veränderung spürte. Also dachte ich zu mir – das ist nix für mich! Jahre später – weil ich eine Arbeit als animateur auf Fuerteventura bekam, landete ich in einer neuen Drogenszene! Am Flughafen »Porto della Rosario« kam ich gerade heraus und schon kommt ein Spanier auf mich zu und sagt mit Akzent »Chocolata?« und hält mir eine Schachtel Zigaretten hin. Darauf ich »No, gracias«. Er nochmal »Chocolata?«. Ich verstand nicht, was er wollte, bis er die Schachtel aufmachte. Da lag ein »Plattinger« in der Größe der Packung drinnen! Trotz meiner großen Augen lehnte ich ab. Einige Tage später hatten wir zwecks einer Show eine Besprechung im »Casa« (Haus) unseres Chef-Animateurs. Wir saßen alle vor einem kleinen Fernseher und schauten uns das Musical »Elisabeth« an. Ganz gespannt schaute ich hin. Plötzlich sagte

einer meiner Kollegen - die meisten waren Deutsche - »Willste och«, aber ich war so gebannt von dem Video, dass ich gar nicht mitbekam, was abging. Erst beim zweiten Mal, als mich jemand fragte, schaute ich hin. Man hielt mir eine riesige Tüte entgegen. Also probierte ich mal. Ich weiß nicht mehr wie lange wir zusammen saßen, aber es war ein »Super-Ganja« (Dope) und es war voll lustig! Später erfuhr ich, dass das auf Fuerte ganz leicht und günstig zu bekommen ist, aber auch andere Drogen, aufgrund der Nähe zu Marokko. Es wurde zu einem täglichen Ritual, dass sich das ganze Team abends zusammen setzte und kiffte. Manchmal kifften wir schon vor der Arbeit. Selbst der »Guardia Civil« war das bekannt, sie griffen aber nicht ein. Solange es nichts Hartes war, wie etwa Heroin. In Fuerte war ich als animateur und als DJ tätig. Abends, während der Shows, stand ich nur selten auf der Bühne, sondern mehr am Lichtmischpult und spielte die Musik ein. Nachts legte ich in der größten Disco Fuerteventuras auf. Natürlich kamen da nicht nur Touristen hereinspaziert. Auch Spanier waren zahlreich vertreten, und die hatten es faustdick hinter den Ohren. Ich erinnere mich da an einen Abend, als ein Einheimischer zu mir kam und mich auf Kokain einlud. Er streute ein Gramm auf den Plattenteller und ordnete es in einer Spirale an. Dann startete ich das Teller ganz langsam und wir zogen uns zu zweit alles hinein! Wir waren dann die ganze Nacht unterwegs, und am nächsten Morgen wurde ich circa fünf Kilometer weit weg in einer Wohnung wach und ich durfte den ganzen Weg am Strand entlang zurücklaufen. Es folgten noch viele solcher Nächte, doch Anfang November ging es wieder nach Österreich auf Saison in Tirol! Aber ich wollte nicht ohne Mitbringsel nach Hause fliegen, also habe ich mir noch einen 50 Gramm »Plattinger« gekauft und das Zeug in meinem Schuh nach Wels geschmuggelt. Kosten dafür: 50 Euro. Hier in Wels würde ich heute dafür circa 500 Euro bezahlen müssen. Aber auch auf Saison in Gerlos (Zillertal) lief nichts ohne Raucherei und Koks.

Das lag auch an den vielen holländischen Gästen. Insgesamt war ich dann noch sieben Jahre auf Saison und überall erlebte ich das Gleiche! Danach kam ich auf »Bitten« meiner Mutter, die selbst ein Hotel führt zurück nach Wels. Dort lernte ich die heimische Szene kennen. Erst habe ich meinen Konsum über andere bezogen und mich nie mit Dealern eingelassen, weil es mir egal war, ein paar Euro zuviel zu bezahlen. Eines Tages fragte mich ein Bekannter, ob ich schon einmal braunes Heroin probiert hätte. Er kannte meine wahnsinnige Angst vor Spritzen, deshalb meinte er, ich soll es einfach so wie »Koks« ziehen. Erst war ich dagegen, aber da es meine damalige Freundin konsumierte, wollte ich es auch. Bis heute weiß ich nicht, woran es lag. War es deswegen, weil ich davor schon »Weißes« gezogen hatte und ich sowieso schon zu war. Jedenfalls hat es bei mir nicht richtig gewirkt. Gott sei Dank. Da ich auf elektronische Musik stehe und ich oft auf Clubbings ging, nahm ich auch Speed, Ecstasy, Liquid Speed und vieles mehr zu mir. Aber ich habe nie »gespritzt«. Heute bin ich Alkoholiker und rauche nur noch gelegentlich Marihuana. Doch ich bekomme sehr viel mit, was in Wels mit den Drogen so abgeht! Dem kann man sich auch fast nicht entziehen! *Andreas (Wels)*

## Ich hatte sehr, sehr schlimme Entzugserscheinungen

Ich bin ein sehr schüchterner, jedoch lebensfreudiger Mensch. Meine Kindheit aber möchte ich nicht meinem schlimmsten Feind wünschen. Seit meinem elften Lebensjahr sind meine Eltern geschieden. Ich will ihnen nicht die Schuld für meine Sucht geben, aber mein Vater hat meine Mutter, meine Schwester, die damals 13 Jahre alt war und mich, als ich elf Jahre alt war, geschlagen, missbraucht und gewürgt. Sachen die man sich nicht vorstellen kann und auf keinen Fall will. Diese Bilder bekomme ich bis heute nicht aus meinem Kopf. Diese Szenarien hat mein Vater





# JEDE ZWEITE HEROINABHÄNGIGE FRAU MUSSTE ALS KIND SEXUELLE GEWALT ERLEIDEN.

SUCHT BEGINNT IM ALLTAG  
PRÄVENTION AUCH.

DIE STELLEN FÜR SUCHTPRÄVENTION IM KANTON ZÜRICH

viele Jahre durchgeführt, bis meine Mutter, als ich elf Jahre alt war, den Mut hatte, dass sie über Nacht, als mein Vater Nachtschicht hatte, mit meiner Schwester und mir ausgezogen ist. Ich habe dann mit meiner Mutter und meiner Schwester im Ort Scharnstein in einer kleinen Wohnung gewohnt. Da habe ich dann meinen Hauptschulabschluss gemacht, danach die Polytechnische Schule, und gleich danach habe ich eine Lehre als Polsterer und Tapezierer angefangen. Die erste Klasse Berufsschule hatte ich mit gutem Erfolg abgeschlossen. Mit 16 habe ich durch einen falschen Freund meinen ersten intravenösen Konsum gehabt. Die-

ser Freund hat jedes Wochenende seine Ration Substitol mitbekommen. Davon habe ich immer ein wenig abbekommen. Durch diesen Konsum verschwanden meine Hemmungen. Dieser Freund hat mich auch nach Wels mitgenommen, wo ich sah, wie leicht es ist, am Schwarzmarkt zu diesen Tabletten zu kommen. Kurz darauf ist er in sein Heimatland gefahren. Schließlich bin ich dann auch ohne ihn nach Wels gefahren und habe mir jeden Tag eine Tablette Substitol um 35 Euro gekauft. Das war mein Untergang. Bereits nach wenigen Tagen hat sich mein Körper schon daran gewöhnt. Wenn ich einmal nichts kon-

sumierte, hatte ich große Entzugserscheinungen - ich musste mich übergeben und war ständig am Klo, wenn ich es überhaupt bis dorthin schaffte. Einen Morphium-Entzug wünsche ich keinem! Die zweite Klasse Berufsschule, habe ich leider nur »bestanden«. Die dritte Klasse aber habe ich mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen und die Lehrabschlussprüfung mit gutem Erfolg! Nebenbei habe ich auch noch den Autoführerschein gemacht und alle Prüfungen sofort bestanden. Leider besaß ich meinen Führerschein aufgrund meiner Sucht nicht einmal ein Jahr. Seit circa drei Jahren bin ich nun im Substitutionsprogramm. Zwischendurch machte ich wegen meiner damaligen Freundin einen kalten Entzug zu Hause. Nur zwei Wochen habe ich das durchgehalten. Ich habe in dieser Zeit nichts gegessen, konnte nicht mehr aufrecht stehen und hatte - um mich kurz zu fassen - sehr, sehr schlimme Entzugserscheinungen. Als meine Mutter merkte, dass es mir schon so schlecht ging, rief sie die Rettung. Meiner Mutter habe ich übrigens mein Leben zu verdanken. Die Ärzte in der Psychiatrie Vöcklabruck haben gesagt, dass ich es vielleicht noch höchstens ein bis zwei Tage durchgehalten hätte. Dann wäre es mit mir vorbei gewesen. Zur Zeit bin ich leider arbeitslos. Ich werde die Zeit nutzen, um in Vorarlberg in Lukasfeld eine stationäre Therapie zu machen. Bald werde ich Bescheid bekommen, wann ich meinen Entzug und im Anschluss mit der Therapie anfangen darf. Diese Möglichkeit lasse ich mir nicht entgehen. Ich werde die Therapie bis zum Ende durchziehen und danach einen Tapetenwechsel machen. Am Ende sei noch gesagt: »Finger weg von den Drogen!« *Patrick (Wels)*

*Als die Wirkung einsetzte, fühlte ich mich dem Wahnsinn nahe*

An einem kalten Dezemberabend rauchte ich zum ersten Mal mit meinem Freund im Auto einen Joint. Als ich ein paar Mal anzog, bekam ich fürchterliche Bauchschmerzen und es drehte sich alles. Es ging mir von Sekunde zu Sekunde schlechter. Als ich aus dem Auto ausstieg, machte ich noch ein paar Schritte zur Straßenlaterne und fiel dann in den Schnee. Ich versuchte aufzustehen, aber ich konnte nicht. Mir war so kalt. Wenn nicht zufällig mein Nachbar vorbeigefahren wäre, wäre ich bestimmt erfroren. Ich spürte die Kälte bis in die Knochen. Der Nachbar setzte mich ins Auto und brachte mich in die Wohnung. Als mich meine Mutter sah, konnte sie es nicht fassen. Ich habe ihr gleich die Wahrheit erzählt. Mir war aber noch immer so kalt, ich zitterte am ganzen Körper. Meine Mutter ver-

suchte mich mit sechs Decken aufzuwärmen, aber es half nicht. Nach 30 Minuten zitterte ich immer noch. Also holte sie einen Fön und wärmte mich damit. Sie meinte, ich wäre bestimmt erfroren, weil ich so lange so kalt war. Es dauerte ewig lange, bis ich nicht mehr fror. Also das war echt eine krasse Erfahrung. Erst Jahre später traute ich mich wieder an einem Joint anzuziehen. Meistens wurde mir schlecht davon, bis ich es nicht mehr versuchte. Nun aber vertrage ich es gut und rauche es sehr gerne, da ich mich dabei gut entspannen kann. Dann konsumierte ich Ecstasy, als ich mit Freunden unterwegs war. Alle nahmen eine Pille. Ich wollte es unbedingt ausprobieren. Als die Wirkung einsetzte, fühlte ich mich dem Wahnsinn nahe. Ich fühlte mich wie ein Supermodel. Groß und dünn. Und mir war zum Tanzen zumute. Mit diesem Aufputzmittel kann man bis zu zehn Stunden tanzen, ohne Pause, ohne zu essen und ohne zu trinken. Als Kellnerin habe ich das oft gesehen. Man tanzt ununterbrochen. Aber ich hatte immer ein mulmiges Bauchgefühl. Heutzutage würde ich so etwas nicht mehr nehmen. Es würde nicht mehr meins sein. Aber früher nahm ich es öfter und Speed probierte ich auch. Auf Speed war mir voll zu reden zumute. Ich redete über Gott und die Welt, den ganzen Tag durch. Ich war entspannt, oft auch zu schnell unterwegs. Darum heißt es auch Speed. Aber man wird so kreativ, will über alles reden. Aber diese und andere Drogen sind so gefährlich. Jetzt, wenn ich es ändern und die Zeit zurückdrehen könnte, würde ich es nie wieder nehmen oder ausprobieren. Es war mein Einstieg in die Welt der Drogen. Es ist von einer Droge zur nächsten gegangen. Ich wollte dann alles ausprobieren und dachte nicht an die Folgen. Ich habe echt viele Freunde verloren, die einfach an einer Überdosis gestorben sind. Wirklich sehr viele, die nicht mehr da sind - wegen den Scheißdrogen. Später versuchte ich noch Kokain und Heroin. Und irgendwann mischte ich die beiden. Ich kann euch das nicht beschreiben. Auf jeden Fall wenn du es einmal probierst, möchtest du es die ganze Zeit. Und so fängst du an, dein ganzes Geld nur für Drogen auszugeben. Wenn du sie einen Tag nicht hast, fangen die Schmerzen an. Und dann befand ich mich echt in einem schlimmen Teufelskreis. Weil jetzt brauchte ich den Stoff unbedingt. Ich war schwer süchtig danach. Das war kein Spiel mehr und die Schmerzen sind furchtbar. Die kann man kaum aushalten. Einmal schaffte ich es, einen kalten Entzug zu machen, aber ich wäre fast daran gestorben. Das muss man sich vorstellen. Der Körper braucht dann die Substanz, und wenn er sie nicht hat, dann bricht das Immunsystem zusammen. Bis man sich wieder daran gewöhnt, dass der Körper

von alleine wieder funktioniert. Das kann ewig dauern oder auch für immer. Aus allen Körperöffnungen kommt etwas heraus. Es war echt schwierig, aber für kurze Zeit schaffte ich es. Doch nach ein paar Monaten wurde ich leider rückfällig. Jetzt bin ich im Substitutionsprogramm und mir geht es echt gut. Hier kann ich mich langsam monatlich reduzieren. Ich möchte unbedingt davon wegkommen. Das ist kein Leben. Bitte lasst die Finger davon. (Autorin der Redaktion bekannt)

## Nach unserem Wohnungsverlust wurde nichts aus dem Entzug

In meinem Leben häufen sich immer mehr Probleme an und ich habe nicht eine einzige Lösung parat. Als ich erkrankte, dachte ich, das sei meine größte Schwierigkeit. Das war ein riesengroßer Irrtum. Im Sommer 2015 mussten meine Freundin und ich aus unserer Wohnung raus. Wir wurden delogiert. Da ich nicht im Substitutionsprogramm bin, geht viel Geld für Drogen drauf. Daher kommen auch unsere finanziellen Probleme. Wenn ich »eingestellt« wäre, müsste ich für den Stoff nicht selber aufkommen. Ich bekäme ihn täglich in der Apotheke und müsste nicht am Schwarzmarkt jeden Tag 40 Euro pro Stück dafür berappen. Und eine täglich reicht nicht. Meistens brauche ich 80 Euro, um einen einzigen Tag zu überstehen. Mein Geld reicht somit nur bis Mitte eines Monats. Das ist aber erst der Anfang meines Dilemmas. Ich hatte vor, einen Entzug zu machen. Da wir unsere Wohnung verloren, wurde aber nichts daraus. Mein Vater kam mir entgegen und gab uns die Wohnung meiner Stiefmutter. Nach unserem Umzug setzten sich die Probleme fort. Zuerst wurde ich im Drogenersatzprogramm von »X-Dream« aufgenommen. Somit musste ich nichts mehr zusätzlich kaufen. Doch dann wurde es schlimmer als zuvor. Der Vater meiner Freundin erlitt einen schweren Schlaganfall. Er wurde in Bosnien in ein Krankenhaus eingeliefert. Die Kosten waren für uns einfach nicht mehr zu schaffen. Wir mussten monatlich 800 Euro nach Bosnien schicken und zusätzlich noch für Pflege und Verpflegung (Essen) aufkommen. Insgesamt kam eine Zusatzbelastung von 1.000 Euro auf uns zu. Wir verschuldeten uns noch mehr. Für meine Freundin und mich blieb im Grunde genommen nichts mehr übrig. Wir konnten weder die Miete an meinen Vater zahlen noch unsere Privatschulden begleichen. Wir schöpften all unsere Geldquellen aus. Selbst die Caritas wollte uns nicht mehr helfen. Das AMS gab uns keinen Vorschuss mehr und

unsere Familienmitglieder meinten, sie hätten uns schon genug unter die Arme gegriffen. Volle sechs Monate überwiesen wir Geld nach Bosnien. Dann starb der Vater meiner Freundin. Das war ein Schock für sie. Sie hatte sich nämlich vorgenommen, ihn nach Österreich zu bringen, sobald er transportfähig gewesen wäre. Meine Partnerin hatte zuvor sogar schon zwei Rollstühle besorgt und auch eine private Pflege organisiert. Alles umsonst. Und wieder kamen neue Schwierigkeiten auf uns zu. Wir brauchten Geld für das Begräbnis, wurden erneut delogiert und konnten weiterhin unsere Privatschulden nicht zurückzahlen. Dies alles machte uns stark zu schaffen. Meine Freundin musste schon seit vielen Monaten ins Krankenhaus, weil ein Verdacht auf Brustkrebs besteht. Aufgrund unserer Lebenssituation hat sie die Operation immer wieder hinausgeschoben. Sie hatte einfach keine Zeit für sich selbst. Wer weiß, wie ihre und meine Zukunft aussehen wird, wenn es so weitergeht. Immer mehr Probleme und keine Lösungen in Sicht! Mit welcher Baustelle sollen wir anfangen? Welche Angelegenheit hat oberste Priorität? Es scheint ja alles sehr wichtig zu sein. Wir müssen aus der Wohnung raus, aber wohin? Gesundheit ist ja unser wichtigstes Gut, aber mit unseren Geldproblemen ist ein Krankenhausaufenthalt nicht finanzierbar. Unsere Familienmitglieder wollen endlich ihr Geld zurück. Und fast täglich kommen neue Hürden auf uns zu. Ich hoffe, dass wir bald Lösungen finden, bevor es zu spät ist. Ich sage mir immer wieder, dass wir jetzt nur nichts überstürzen dürfen und das Beste hoffen sollen. Alles

in allem ist es nicht leicht, aus dieser Situation herauszukommen. Mishel (Steyr)



»Der Konsum von Psychopharmaka nimmt aufgrund der in der Arbeitswelt geforderten Leistungsdichte massiv zu«  
T. Schwarzenbrunner

# Vom Delikt zur Krankheit

Interview mit Thomas Schwarzenbrunner, Sucht- und Drogenkoordinator des Landes OÖ



**Am 1. Jänner 2016 wurden weitläufige Veränderungen im Suchtmittelgesetz vorgenommen. Thomas Schwarzenbrunner, diplomierter Sozialarbeiter und Sucht- und Drogenkoordinator des Landes OÖ, gibt einen Einblick in seinen Tätigkeitsbereich, sowie in die vorgenommenen Gesetzesänderungen und wie sich diese auswirken.**

*Welche Aufgaben hat ein Sucht- und Drogenkoordinator des Landes OÖ?*

Zu meinen Aufgabengebieten gehören zum einen die Gruppenleitung der Alkoholberatungsstelle des Landes OÖ, die Koordination der Substitutionsbehandlung und zum anderen die Drogenkoordination, was die Zuständigkeit für das Fachcontrolling im Bereich der Suchthilfe und Suchtprävention beinhaltet. Weiters bin ich in diversen Bundesgremien Vertreter des Landes OÖ und stehe der Politik beratend zur Verfügung.

*Was bedeutet der Begriff Substitutionsbehandlung? Welche Vor- und Nachteile gibt es bei dieser Behandlungsform?*

Unter dem Begriff Substitutionsbehandlung versteht man eine Behandlung von Menschen, die an einer Abhängigkeit von Opioiden leiden. Die Behandlung erfolgt mit Medikamenten und beinhaltet eine psychosoziale

Betreuung, zum Beispiel durch eine Suchtberatungsstelle. Am meisten profitieren die Menschen vom finanziellen Aspekt her, denn so manche brauchen 2000 bis 3000 Euro im Monat um ihre Sucht finanzieren zu können. Doch das vordergründige Interesse liegt in der gesundheitlichen und sozialen Stabilisierung. Die Betroffenen können mit dieser Behandlungsform aus schädlichen sozialen Mustern, aus der Szeneorientierung und aus gesundheitlichen Problematiken aussteigen. Zusätzlich gelingt es vielen wieder einer geregelten Arbeit nachgehen zu können, da der Stress sich die Substanz besorgen zu müssen, wegfällt. Der Erfolg liegt hier nicht in der Abstinenzorientierung, sondern wenn sich jemand gut stabilisieren kann. Der Nachteil dieser Behandlung ist, dass sie sehr starken Regelungen unterliegt. So müssen die Betroffenen ihre Ration täglich in der Apotheke einnehmen. Außerdem fehlt aus Konsumentensicht der »Kick«. Das heißt, dass man zwar keine Entzugssymptome mehr hat, aber das Gefühl einer Berausung fehlt.

*Wie viele Menschen befinden sich im Substitutionsprogramm und wie viele sind aufgrund von Konsum vorbestraft?*

In Oberösterreich haben wir zur Zeit rund 1600 Menschen im Substitutionsprogramm.

Vorstrafen aufgrund von Konsum gibt es eigentlich nicht so viele. Es gibt viele Anzeigen im Eigengebrauchsbereich, aber diese sind keine Vorstrafen und scheinen somit nicht im Strafregisterauszug auf. Verurteilungen und Vorstrafen finden sich meist im Handelsbereich. Insgesamt gibt es 4000 bis 5000 Anzeigen jährlich und davon sind ca. 90-95% im Vergehensbereich.

*Was beinhaltet die Gesetzesänderung?*

Mit 1. Jänner diesen Jahres gab es eine weitläufige Veränderung im Gesetz. Und zwar macht die Polizei bei Eigengebrauchsdelikten keine Anzeige mehr an die Staatsanwaltschaft, sondern das Verfahren wird an die Gesundheitsbehörde abgetreten und diese muss überprüfen, ob es gesundheitsbezogene Maßnahmen, wie zum Beispiel psychosoziale Betreuung oder das Substitutionsprogramm, braucht. Wenn diesen Maßnahmen seitens des Betroffenen freiwillig nachgegangen wird, wird das Verfahren nach einem Jahr seitens der Staatsanwaltschaft abgeschlossen.

*Im Jahr 2001 wurde in Portugal der Konsum sämtlicher Substanzen entkriminalisiert. Ist dies sinnvoll?*

Grundsätzlich weiß man mittlerweile, dass dies super funktioniert. Die Betroffenen werden erreicht und können die Maßnahmen gut annehmen. Im Eigengebrauchsbereich wird man nicht mehr inhaftiert, sondern kommt vor eine Kommission, welche dann gesundheitsbezogene Angebote setzt. Man setzt sich sozusagen mit den Betroffenen auseinander. Das wird zwar in Österreich auch so ähnlich gemacht, da 1971 »Therapie statt Strafe« eingeführt worden ist. Doch der wesentliche Unterschied zu Portugal ist, dass Österreich im Hintergrund mit dem Strafrecht droht. Wichtig ist, dass Menschen, welche Substanzen konsumieren, in erster Linie in einer gesundheitlichen und nicht in einer strafrechtlichen Orientierung zu betrachten sind. Viele dieser Menschen sind suchtkrank und nicht kriminell. *Foto: hz, Text: jk*

# Wieder Fuß gefasst

## Vom Kupfermuckn-Verkäufer zurück in die Arbeitswelt

**Die Geschichte von Andreas ist keine gewöhnliche. Vor rund zehn Jahren landete der 36-jährige Linzer auf der Straße und kämpfte sich als Obdachloser irgendwie durch. Vier Jahre war er ein Kupfermuckn-Verkäufer, der täglich auf der Landstraße mit seinen Zeitungen anzutreffen war. Doch seit gut zwei Monaten sieht man ihn nicht mehr an seinem Stammpplatz stehen, da er eine Arbeit gefunden hat.**

Andreas hatte es in seiner Vergangenheit keineswegs immer leicht. Überhaupt kann man ihm eine richtige Kämpfernote zusprechen, da er, obwohl er die letzten zehn Jahre fast durchgehend auf den Straßen in Linz verbracht hat, nie aufgegeben und den Mut verloren hat.

### Leben auf der Straße

Eigentlich verlief das Leben von Andreas recht beschaulich. Er machte nach der Hauptschule eine Lehre als Tischler, arbeitete anschließend, da er keine Lehrabschlussprüfung machte, beim Kanal- und Straßenbau und eine eigene Wohnung hatte er ebenfalls zu dieser Zeit. Doch in Folge eines längeren Krankheitszustandes nach einer Operation, wurde er von seinem bisherigen Arbeitgeber gekündigt. Durch den Verlust seiner Arbeit konnte er sich seine Wohnung nicht mehr länger leisten, da das Geld vom AMS nicht ausreichte. Für Andreas war diese Situation in seinem Leben komplett neu und er wusste zu diesem Zeitpunkt auch nicht, wohin er sich wenden sollte, um Unterstützung zu erhalten. Und so landete der gelernte Tischler auf der Straße. Zu Beginn seiner Zeit als Obdachloser verbrachte er die Nächte manchmal auch in der Notschlafstelle des Sozialvereins B37. Doch dort hielt er es nicht lange aus. Er sei ein Einzelgänger und gehe Stress und angesoffenen Menschen aus dem Weg, meint er dazu. Mit seinem Kuppelzelt und seinem Bundesheerschlafsack, welchen er vom Vinzenzstüberl bekommen



hat, verbrachte er das gesamte Jahr über auf der Straße. Das Zelt stand gut versteckt an einem geheimen Platz, welchen nur er kannte. Um irgendwie über die Runden kommen zu können, nutzte er das Angebot der Linzer Wärmestuben, wie zum Beispiel Essen und Wäsche waschen.

### Kupfermuckn-Verkauf

Um seinen Anspruch auf Arbeitslosengeld geltend machen zu können, nutzte er die Möglichkeit, bei den Streetworkern einer Meldeadresse anzulegen. Da es für Andreas nicht immer leicht war, die Forderungen vom AMS einzuhalten und er mit seiner zuständigen Betreuerin nicht zurecht kam, erhielt er vom AMS immer wieder eine Bezugssperre. Er erfuhr von Bekannten, dass er sich durch den Verkauf der Straßenzeitung etwas Geld dazu verdienen könne und nutzte dieses Angebot. Insgesamt verkaufte er vier Jahre lang die Kupfermuckn bei der Karmelitenkirche auf der Landstraße.

### Ab ins neue Leben

Oft hatte er nur das Geld, welches er durch den Verkauf verdiente, im Monat zur Verfügung und musste sich mit dem sozusagen

durchkämpfen. Vor circa fünf Monaten hat sich das Leben von Andreas schlagartig verändert. Durch einen Zufall lernte er seine neue Freundin kennen. Es dauerte nicht lange und der 36-jährige begann aktiv nach Arbeit zu suchen und war auch dabei erfolgreich. Vor drei Monaten konnte er bei einer Firma als Radlader-Fahrer anfangen. Zur Zeit arbeitet er an einer Baustelle in Katzbach und fühlt sich dort sehr wohl. Das Geld, das er jetzt verdient, kann er sehr gut gebrauchen. Denn er möchte sich mit seinem Lohn die Kosten für eine neue Wohnung zusammensparen. Bei der GWG sei er bereits angemeldet. Obwohl seine Freundin eine eigene Wohnung hat und Andreas diese zur Zeit auch mitbenutzt, legt der ehemalige Kupfermuckn-Verkäufer Wert auf seine eigenen vier Wände. So kann er sich seine Freiheit erhalten und falls es doch einmal zu einem Streit kommen sollte mit seiner Freundin, hat er eine Rückzugsmöglichkeit. Er meint zwar, dass wahrscheinlich in der nächsten Zeit Lohnpfändungen kommen könnten, doch indem er die letzten zehn Jahre auch mit sehr wenig Geld über die Runden gekommen war, sei dies nicht weiters ein Problem für ihn. Sein größter Wunsch für die Zukunft ist, dass er das Kapitel Straße endlich abschließen kann und es weiterhin bergauf geht in seinem Leben.

*Foto und Text: jk*

# Mein »Ökologischer Fußabdruck«



## Sein ist wichtiger als Haben

Es gibt in meiner Wohnung, die ich gemeinsam mit meinem Sohn Franzi bewohne, einen Computer, es gibt einen Fernseher, ein Radio und es gibt noch viele andere elektrische Geräte, die Strom fressen. Es gibt Menschen, die haben das alles nicht und sind doch zufrieden. Ich bin überzeugt: »Weniger ist mehr!« und »Sein ist wichtiger als Haben«. *Johannes / Foto: dw*



3,16

**Dass wir mit den Ressourcen unserer Welt nicht schonend umgehen und auch in Österreich über unsere Verhältnisse leben, wissen wir alle. Gemeinsam mit Hermann Rainer vom Klimabündnis OÖ haben die Redakteure der Kupfermuckn ihren »ökologischen Fußabdruck« berechnet. Von ihm kommen auch viele Tipps, was jeder Einzelne dazu beitragen kann, dass wir mit dem, was die Erde zu bieten hat, vernünftiger haushalten. Heute gelten Menschen die in Armut leben, oft als »Schmarotzer«. Bei der Nutzung von Ressourcen jedenfalls stellt diese Bevölkerungsschicht ein (allerdings meist unfreiwilliges) Vorbild dar.**

1994 haben William Rees und Mathis Wackernagel den ökologischen Fußabdruck als Maß für den individuellen »Naturverbrauch« vorgeschlagen: Der Aufwand an Ernährung, Wohnen, Mobilität, sonstigem Konsum und der graue Fußabdruck (Infrastruktur wie Schulen, Krankenhäuser, Straßen, Feuerwehr usw.) wird in Flächenbedarf umgerechnet und in Global Hektar (Gha) dargestellt. Damit ist es möglich, für alle Bewohner dieses Planeten zu ermitteln, wie viel Platz sie infolge ihres Lebensstils beanspruchen. Es ist keine Überraschung, dass die Fussabdrücke der Kupfermuckn-Redakteure weit unter dem österrei-

chischen Durchschnitt von 5,31 Gha liegen. In ihren persönlichen Kommentaren benennen sie wesentliche Gründe dafür. 2012 lag der durchschnittliche weltweite Fußabdruck bei 2,7 Gha pro Person. In Österreich verbrauchen wir also etwa doppelt so viel. 1,8 Gha stünden dem Menschen weltweit zur Verfügung, ohne Raubbau am Planeten zu betreiben. Der Vergleich der Kontinente und Länder spiegelt auch die ungleiche Verteilung von Arm und Reich wider - von Osttimor (0,4 Gha), einem der ärmsten Länder der Welt, bis zum Erdölstaat Katar (11,7 Gha). Die angeführten Vergleichsdaten entstammen dem »Living Planet Report« des WWF. Leser, die ihren eigenen Wert bestimmen wollen, können dies unter der Web-Adresse »www.mein-fussabdruck.at« tun.

»Diese oft abstrakten Zahlen sind aus meiner Sicht nicht der zentrale Punkt der Diskussion, es geht darum was jeder Einzelne gegen diese Ressourcenverschwendung tun kann. Wolfgang Pekny nennt als Grundsatz die fünf »F«: Fliegen besser nie; Fleisch und tierische Produkte - wesentlich weniger; Fahren mit dem Auto - so wenig wie möglich; Wohnen - wie im Fass; und Freude an einem zukunftsfähigen Lebensstil«, fasst Hermann Rainer vom Klimabündnis OÖ einige zentrale Ratschläge

zusammen. »Worauf soll ich etwa beim Einkauf achten? Bei der Ernährung soll man immer den Schwerpunkt auf regionale, saisonale, biologische und fleischlose Lebensmittel legen. Beim Konsum gibt es die drei ökologischen »R«: Reduzieren, Reparieren und auch davon Reden, damit andere darin ein positives Beispiel finden. Zentral ist auch die Frage: »Wie kann ich Müll vermeiden?« Restmüllanalysen des Ökologieinstituts haben ergeben, dass die Hälfte des Lebensmittelabfalls von österreichweit 760.000 Tonnen im Jahr durchaus vermeidbar wäre. Natürlich soll man, wann immer es möglich ist, beim Einkauf Einwegverpackungen und Plastiksackerl vermeiden. Das Wohnen ist ebenfalls ein wichtiger Faktor. Einfamilienhäuser im ländlichen Raum, mangelnde Wärmedämmung und die vielfach längeren Wege zur Arbeit sind ökologisch bedenklich. Nicht bedacht wird immer wieder, dass ein Leben in Städten aufgrund der Infrastruktur und verdichteter Wohnformen ressourcenschonender ist. Zu Fuß gehen, Radfahren und die Nutzung des öffentlichen Verkehrs tragen in Städten maßgeblich zur Reduktion des ökologischen Fußabdrucks bei.« (hz/wh)

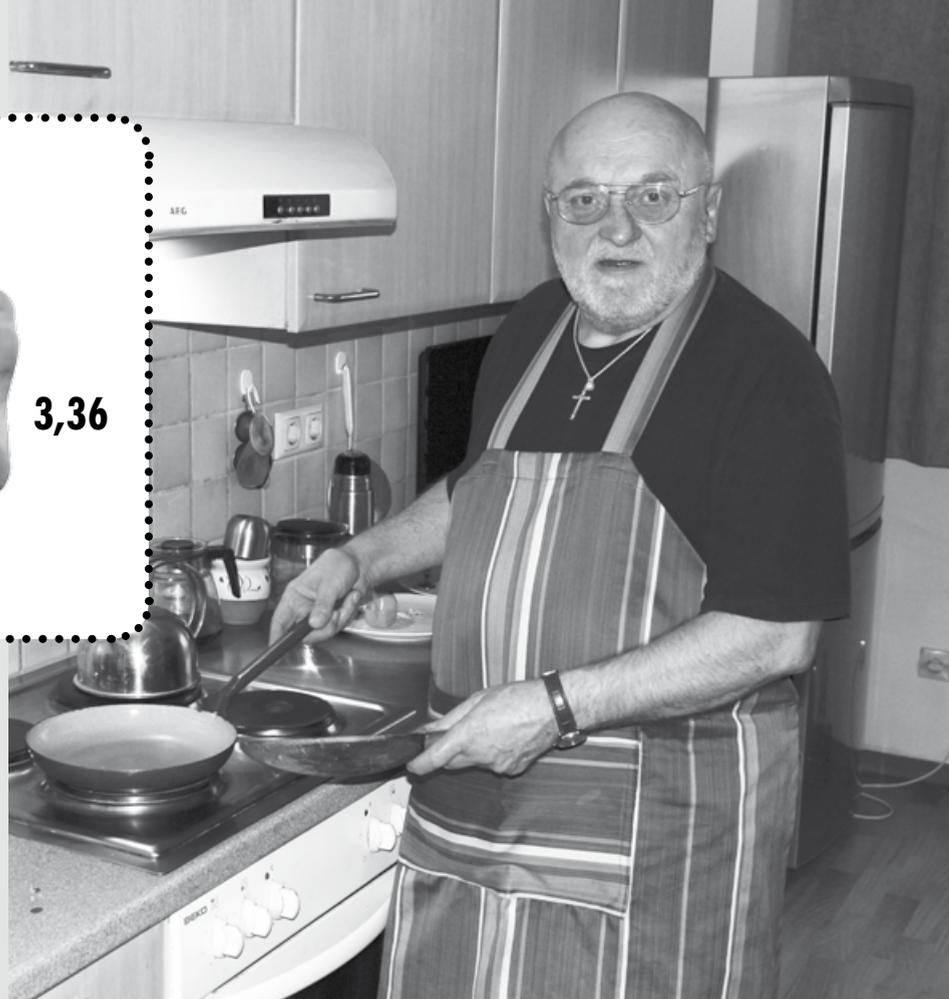
Weitere Infos: [www.footprint.at](http://www.footprint.at); [www.klimabuendnis.at](http://www.klimabuendnis.at); [www.klimakultur.at](http://www.klimakultur.at)

## Ich vermeide Müll

In unserer WG achte ich auf penible Mülltrennung. Müllvermeidung fängt schon beim Einkaufen an. Meine Mitbewohner animiere ich, die Rohstoffe, welche man recyceln kann, einer Wiederverwertung zuzuführen. In Linz fahre ich nur mit dem Drei-Gang-Waffelrad mit Rücktrittsbremse. Das ist bereits mein drittes in derselben Bauart. Die anderen wurden »polnisch« entsorgt, schlicht und einfach gefladert. Schade, dass Elektroautos in unseren Breiten noch so wenig Verwendung finden. August / Foto: hz



3,36



**Welt 2,7**

**Dänemark 8,3**

**Finnland 6,2**

**Österreich 5,31**

**Deutschland 4,6**

**Schweiz 5,0**

**EU 4,7**

## Einziges Luxus ist mein Hund

Derzeit bin ich arbeitssuchend und lebe vom Arbeitslosengeld. Ich muss daher sehr sparsam leben. Wenn ich mehr Geld hätte, würde ich mir eine andere Wohnung suchen. Im Großen und Ganzen bin ich aber zufrieden und mich stört das bescheidene Leben nicht. Mein einziger Luxus ist meine Hündin Cindy. Sie ist schon älter und benötigt Medikamente, aber das mache ich gerne. Durch sie bin ich auch jeden Tag in der Natur unterwegs. Könnte ich mir einen Urlaub leisten, würde ich auch das Zelt einem Hotel vorziehen. Andrea / Foto: hz



3,78





## Am Existenzminimum

Ich bekomme leider nur das Existenzminimum. Der Vater Staat holt sich den Rest von mir. Ich glaube, wenn man 25 Prozent unter dem ist, was ein Haushalt zum Leben braucht, dann ist man in der Armut. Aber man darf nie aufgeben, denn aufgeben tut man nur einen Brief und nicht das Leben. Ich werde weiterkämpfen und hoffe, dass ich es noch erlebe, dass ich beim nächsten Test des ökologischen Fußabdruckes meine hundert Prozent erreiche, ein normales Leben führen kann und glücklich werde, bevor leider mein Leben zu Ende ist. *Helmut / Foto: dw*



3,96

**Katar 11,7**

**USA 7,2**

**Nordamerika 6,2**

**Japan 4,2**

**Brasilien 2,9**

**Südamerika 2,7**



## Jeden Euro zweimal umdrehen

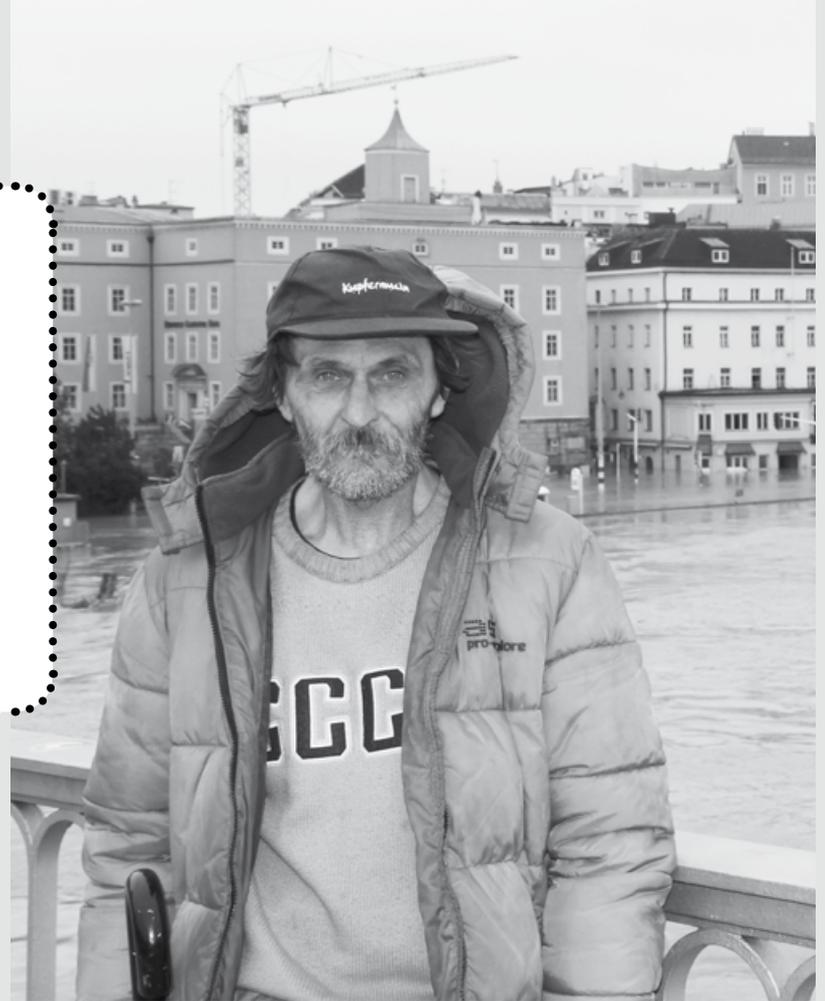
Ich beziehe seit Jahren die Mindestsicherung. Ich muß leider jeden Euro zweimal umdrehen bevor ich ihn ausgeben kann. Wenn mein Sohn nächstes Jahr ausgelernt hat, wird mir die Mindestsicherung gekürzt und ich muss mir dann eine günstigere und kleinere Wohnung suchen. Dann wird mein ökologischer Fußabdruck noch eine Spur geringer, da der Großteil meines Fußabdruckes die große Wohnung ausmacht, die ich mit meinem Sohn bewohne. *Anna-Maria / Foto: jk*



3,79

## Lebe eher bescheiden

Früher gestaltete ich mein Leben nicht so bescheiden, wie es heute ist. Ich hatte einmal ein Haus mit einer nagelneuen Einrichtung und fuhr oder flog auch weiter weg auf Urlaub. Aber durch ein schlimmes Hochwasser verlor ich dann fast alles. Seitdem lebe ich eher bescheiden und habe wenig Fixkosten, was für mich passt. Und da ich außerdem in der Stadt lebe, brauche ich auch kein eigenes Fahrzeug. *Berth / Foto: hz*



- China 2,1
- Asien-Pazifik 1,6
- Afrika 1,4
- Indien 0,9
- Bangladesch 0,6
- Osttimor 0,4

## Öko-Aktivist und Recycler

Ich war bei Aktionen gegen das Kraftwerk Lambach und gegen Temelin dabei. Von Temelin bis Linz fuhr ich mit dem Zivilschutzverband mit dem Fahrrad. Ich habe kein eigenes Fahrzeug. Müll gibt es bei mir so gut wie keinen. Ich kann mir das Essen so einteilen, dass ich äußerst selten Lebensmittel zum Biomüll werfe. Den einzigen Luxus, den ich mir manchmal leiste, ist ein Urlaub im Süden. Heuer bin ich nach Athen geflogen. Bis zu einem schlimmen Unfall hatte ich selbst einen Segelflugschein, das vermissen ich schon. *Anton / Foto: jk*





# Was ich dir nicht mehr sagen konnte

## Briefe an unsere Verstorbenen

### *Liebe Eltern, ich wünsche euch Gottes Segen zu spüren*

Liebe Mamika, lieber Daddy! Vieles könnte ich hier schreiben, vielleicht auch ein tief gemeintes »Dankeschön« und »ich vermisste euch ganz arg!« Doch ihr habt mich nie ganz verlassen, denn während meines Komats im Jahr 2005 habe ich euch deutlich gespürt und eure Anwesenheit als geistigen Schutz empfunden. Ihr ward bei mir, obwohl ihr ein Jahr zuvor von mir gegangen seid. Mutti, du warst der strengere Part und hast uns so manches beigebracht. Manchmal, wenn du meine Antworten als frech angesehen hast und ich am Watschenbaum gerüttelt habe, konnte es schon

ziemlich krachen. Aber unter uns gesagt, du hattest ein gutes Herz. Streicheln und »Zuwinehmen« fiel dir sehr schwer, das war Daddys Sache. Du hast uns angenommen wie eigene Kinder. Das allein war ein Kunststück zwischen zwei Welten. Du hast es bravourös gemeistert. Und ich war halt das Nesthäckchen. Ich kann mich gut erinnern, dass ich dem Terror meiner Schwester entkam, indem ich bei euch im Bett Zuflucht fand. Ich weiß noch ganz genau, wie du im Schlaf den Arm um mich legtest. Wie sehr habe ich diese Geborgenheit genossen! Weißt du, ich könnte so vieles schreiben. Das aber wäre ein Riesenunterfangen und ich sollte doch diesen Brief zu Ende bringen. Nur das Eine noch: Wo auch immer du bist, du hast einen großen Platz in

meinem Herzen. Mamika, ich habe dich sehr lieb. Das wird sich auch nicht ändern, komme was wolle. Ich weiß, dass du unter dem Segen Gottes bist. Irgendwann, wenn meine Zeit gekommen ist, wird meine Seele von euch erwartet. Es wird ein Wiedersehen geben, da bin ich mir ganz sicher. Und nun zu dir Daddy: du warst der Kuschelbär in unserer Familie. Du hast mir Trost und Kraft gespendet, wann immer ich es nötig hatte. Du warst nie zimperlich, naja auch ein jähzorniger Mensch, aber mit einem Herz wie ein Bergwerk. Wir standen uns besonders nahe. Ich erinnere mich gut an die vielen Gespräche, die sich oft über Stunden zogen. Wir diskutierten und philosophierten über Gott und die Welt. Allerdings war es etwas zu früh, als du mir das »Kommu-

nistische Manifest« von Karl Marx in die Hand legtest. Auch an unsere Museumsbesuche erinnere ich mich mit Freude und Wehmut, weil es nun in der Vergangenheit ruht und so nicht mehr erlebt werden kann. Du warst, wenn man so sagen kann, der Schöngest in unserer Familie. Oft denke ich an die jährlichen Maiaufmärsche, bei denen ich schon als ganz kleines Kind mitgenommen wurde. Ich habe dich dafür bewundert, dass du im Dritten Reich beim Widerstand warst. Einer, der zutiefst sozialdemokratisch war und jederzeit mit dem Schlimmsten rechnen musste. Das beweist Mut und Überzeugung. Ach Daddy, ich vermisse die langen Gespräche mit dir – auch die Spaziergänge. Ich war halt das »Papamentschi« und bin dir heute noch dankbar. Dieses Ende hattest du nicht verdient. Hilflös wie ein greises Baby im Pflegeheim. Mir zerriss es fast das Herz bei deinem Anblick: abgemagert bis zu den Knochen, keine Kraft mehr zu sprechen oder gar das Zimmer zu verlassen. Ich war fast jeden Tag bei dir und erlebte das Wunder, dass du dich stets an mich erinnern konntest. „Mein Urselchen“ waren deine Worte. Oft saß ich stundenlang bei deinem Bett und hielt deine Hand. Wo immer du sein magst, es existiert die große Hoffnung eines Wiedersehens in mir. Ich weiß, auch deine Seele ist bereit, meine zu empfangen. So, liebe Eltern! Ich könnte noch tausende Worte schreiben und doch nicht damit fertig werden. Ich wünschte, ich könnte euch unter Gottes Segen spüren. Lebt wohl bis irgendwann und irgendwo! Ich vermisse euch und sende euch liebe Grüße und ein großes Dankeschön, eure *Ursula*

### **Den Geruch deiner Krapfen habe ich heute noch in der Nase**

Liebste Omi! Diese Zeilen sind eher für mich, weil ich überzeugt bin, dass du - obwohl in einer anderen Dimension - noch bei mir bist. Ich war circa acht Wochen alt, als ich zu dir kam und kann mich ab circa meinem dritten Lebensjahr bis heute noch erinnern. An die Sandkiste, die mir Opa erst baute - später dann eine Schaukel - und an unsere tolle Gartenreihe, in der du immer Sachen gepflanzt hast, die mir schmeckten (Erdbeeren, Erbsen, Karotten, Beerensträucher und vieles mehr) und ich ging damals fast so gerne mit in den Garten zu spritzen wie zu ernten! Den Geruch deiner Krapfen habe ich heute noch in der Nase und du hast es irgendwie lustig gemacht, wenn wir ins »Badhaus« baden gingen. Meine ersten sieben Lebensjahre mit dir und Opa waren wunderschön. Für dich vielleicht stressiger, wenn Unfälle passierten, weil ich nicht

folgte. Wie z.B. die Füße nicht an den Rastern am Rad ließ, mit dem du mich zum Kindergarten fuhrst. Ist nicht so viel passiert, nachdem ich dann die Speichen blockierte. Sorry! Doch dann musste ich dich und Opa plötzlich verlassen, weil ich eine kleine Schwester bekam und meine biologische Mutter mit nur einem Kind wieder nicht zu Hause hätte bleiben können. Und mit zwei Kindern bekam dein Sohn damals eine GWG-Wohnung und wir kamen weg von dem einem Zimmer im Sozialbau. Meine kleine Schwester war natürlich von Anfang an ihr Baby. Hättest du es nicht irgendwie geschafft, dass ich in den Ferien und nach Beginn der Lehre am Wochenende immer zu dir kommen konnte, hätte ich nicht überlebt. Denn es war in Linz für mich nur Gewalt und psychischer Horror! Jedes Mal, wenn wir euch besuchten, schlief ich (wegen Platzmangel) zwischen dir und Opa im großen Bett. Da konnten wir dann leise reden, wenn beim Kartenspielen dein Sohn genug getrunken hatte. Danke dafür, aber »Mama« hörte irgendwie, dass ich mit dir geflüstert habe und in Linz wurde mein Leben noch schlimmer. War mir aber egal, war nur schön dich kurz zu haben! Und es tut mir leid, dass ich kurz böse auf dich war, weil du nach dem letzten Schlaganfall nicht mehr gekämpft hast. Ich wollte alle schönen Erinnerungen wachrufen an deinem letzten Tag auf der Erde und es war egoistisch von mir. Du konntest es nicht wissen, aber mit 16 kuschelte ich mal mit dir auf der Couch in unserer neuen Wohnung, spürte dich und deine Liebe und wünschte mir vor dir zu sterben, damit ich nie ohne dich sein muss. Du hast gewartet, bis ich ein Kind hatte und verheiratet war, bevor du gingst. Danke, denn durch mein Kind fand ich wieder neuen Lebensmut! Danke, dass du auch mal sauer warst und mir Grenzen gezeigt hast, einfach für alles! Vor allem für deine grenzenlose Liebe! Wir sehen uns irgendwann wieder, weil du in meinem Herzen bist! *Namaste Angela*

### **Du warst immer bei allen Aktivitäten und Blödeleien dabei**

Lieber Erich! Nun bist du bereits seit über zwei Jahren nicht mehr bei uns in der Kupfermuckn-Redaktion. Schweren Herzens mussten wir, nachdem du schwer krank geworden bist und in ein Pflegeheim umziehen musstest, von dir Abschied nehmen. Bis zum Schluss hast du, wenn es gesundheitlich irgendwie möglich war, die Kupfermuckn noch in deinem Elektro-Rollstuhl verkauft. Du warst immer bei allen Veranstaltungen, Aktivitäten und Blödeleien dabei. Wir haben jahrelang gemeinsam die Kupfermuckn-Radiosendung

moderiert. Wenn wieder einmal eine Theateraufführung vom Verein »Arge für Obdachlose« geplant war, warst du der erste, der auf der Bühne gestanden ist. Ja sogar sportlich haben wir uns im von uns gegründeten Stockschützenverein gemeinsam betätigt. Immer wieder kommt es vor, dass mich beim Kupfermuckn-Verkauf Leute auf dich anreden. Viele kennen dich noch als humorvollen, lieben Menschen und vermischen deine Späße. Da eine von deinen größten Leidenschaften das Malen war, gibt es so einige Andenken an dich. Eine deiner ehemaligen Kundschaften erzählte mir, dass sie ein Bild von dir in ihrem Flur aufgehängt hat. Ich möchte dir noch sagen, dass ich und auch die anderen Redaktions-Mitglieder dich sehr vermischen und oft an dich denken müssen. Mach es gut und grüße auch die anderen im Kupfermuckn-Himmel. Irgendwann werden wir uns wiedersehen! *Bertl* (-> Foto Seite 16)

### **Wenn ich schreibe, merke ich, wie sehr du mir immer noch fehlst**

Mein lieber Raphael! Ich habe diesen Brief in den letzten 15 Jahren mindestens hundertmal angefangen und jedes Mal nach der Hälfte wieder aufgehört, weil er meistens in Wut, Vorwürfen und Trauer geendet hat. Nachdem du mich verlassen hattest, war ich wie erstarrt. Ich hatte das Gefühl, ich und die ganze Welt um mich wären eingefroren. Ich war so wütend auf dich, denn du hattest mich allein gelassen. Ohne Abschied, ohne ein Wort und mit der Ungewissheit, wie es weitergehen soll. Ich hätte jemanden gebraucht, dem ich die Schuld für mein in diesem Moment total aus den Fugen geratenes Leben geben könnte. Ja und du hattest dich dafür angeboten. Schließlich warst du nicht mehr da und konntest dich deshalb auch nicht wehren. Jetzt mit Abstand betrachtet war es unfair, aber in diesem Augenblick wäre ich gar nicht anders existenzfähig gewesen. Denn ich fühlte mich verraten, von dir, von Gott und von der ganzen Welt. Bis ich richtig realisierte, dass ich schwanger war. Ja, wenn du es nicht wusstest, dann weißt du es jetzt. Du hast eine Tochter, ein wirklich tolles, hübsches Kind. Ist ja auch von dir. Aber mit diesen Worten will ich dir nicht schmeicheln, dennoch wärst du wirklich stolz auf sie. Sie sieht dir so ähnlich und sie ist auch in vielem anderen wie du. Auch sie versucht immer, das Gute in den Menschen zu sehen. Ja und ich bin mittlerweile auch aus meiner Starre erwacht und immer noch dabei, die Scherben, die diese Zeit verursacht hat, zusammenzusetzen. Ich werde noch ein bisschen brauchen, aber Schritt für Schritt geht es aufwärts.



Die Uhr läuft für jeden einmal ab! Im Gedenken an Erich Horvath (rechts im Bild) - ein Kupfermuckn-Urgestein als Mitwirkender bei der Theatergruppe. Foto: wh

Aber wenn ich dir so schreibe, merke ich, wie sehr du mir immer noch fehlst und das, obwohl ich einen tollen neuen Partner habe. Denn du warst meine zweite Hälfte, mein Ritter. Wir mussten uns nur ansehen und jeder wusste, was der andere dachte. Und auch heute noch, wenn ich manch falsche Entscheidung treffe, sehe ich dein Gesicht vor mir, wie du mich tadelnd anlächelst. Dann versuche ich, es mir ganz fest einzuprägen, um dich nur ja nicht zu vergessen. Denn das ist meine größte Angst. Irgendetwas von dir zu vergessen, wie zum Beispiel deine Grübchen, wenn du gelacht hast, wenn ich mich über irgendetwas geärgert habe. Ich weiß, dass ich anfangs Unsinn zu schreiben. Darum höre ich jetzt auf. Ich hoffe, nein ich wünsche mir ein Leben nach dem Tod, denn ich habe dir so viel zu erzählen, dass ein Brief dafür nicht reichen würde. Auf bald - ich liebe dich und ich werde dich immer lieben! *Deine Daniela*

### **Wegen Schuldgefühlen war ich nicht einmal auf deiner Beerdigung**

Alles was ich dir noch sagen wollte, kann ich jetzt endlich in diesen Zeilen für dich formulieren. Das Traurige zuerst: Wir sind im Streit auseinander gegangen und für das gebe ich

mir die Schuld. Bis heute wache ich von diesem eigentlich kommerziell banalen Gedankengang schweißgebadet auf und erschrecke mich vor mir selbst! Natürlich war dein Tod nicht geplant, egal was andere behaupten. Es ist soviel passiert seit dem du weg bist, ich weiß gar nicht wo ich anfangen sollte... Vielleicht siehst du mir zu und beschützt mich in irgendeiner Weise, naja falls dem so wäre, kannst du auch den Schmerz, die Verlustangst und den Drang niemanden jemals wieder zu vertrauen, verdrängen? Das was jetzt kommt, klingt zwar ziemlich »Hardcore«, doch ich habe überhaupt keine Angst zu Sterben, denn ich bin mir sicher, als rational denkender Mensch, der daran glaubt, dass sich unsere Seelen wiederfinden werden. Und jetzt zu etwas, das du, wenn du über mich wachen solltest, wissen müsstest: Du warst der erste in der Familie, die ich einst hatte, der von uns gegangen ist. Der Rest folgte nur ein paar Monate darauf, aber wenn du über mich wachst - was wirklich nötig wäre - dann hilf mir ein bisschen das Leben durchzuhalten, das ich eigentlich im »Normalen-Modus« führen sollte. Denn im Moment bin ich zwar finanziell abgesichert, aber ich würde alles Geld der Welt geben, um euch alle wieder zurückzubekommen. Das weiß ich. Du und jeder andere normale Mensch würde das Gleiche tun. Schön

langsam geht es bergauf, obwohl ich immer noch das Gefühl habe, nie wieder glücklich sein zu dürfen oder zu können. Ich kann dir nicht sagen, wie leid mir alles tut. Ich, dein großer Bruder hätte auf dich achten sollen, dich beschützen, als ich wusste wie schlecht es dir geht, es merken sollen, als es fast zu spät war. Doch ich hatte nur meine eigenen Probleme im Kopf. Und das werde ich mir wahrscheinlich nie verzeihen können. Alleine schon, weil wir uns das letzte Mal sogar gedacht hatten, dass etwas Schlimmes passieren würde. Aber wie es bei eigennützigem Menschen so ist, habe ich nicht auf dieses Bauchgefühl gehört. Und nun ist es für immer zu spät! Und wenn du mich nicht siehst, dann wollte ich dir noch sagen: Ich war niemals bei deinem Grab und auch nicht bei deiner Beerdigung, weil ich solche Schuldgefühle hatte und es nicht ausgehalten hätte. Achja und ich wohne jetzt in Steyr, was wahrscheinlich auch ein Fehler ist, aber jeder erkennt mich sofort in deinem Gesicht wieder und das heißt, du lebst in mir weiter... In ewiger Liebe, *Dein einziger wahrer Bruder Mike*

### **Brief an meinen Vater, der eigentlich nur mein Erzeuger war**

Bis zu meinen fünften Lebensjahr kann ich mich nicht erinnern, ob du da warst oder nicht. Mir wurde nur gesagt, dass ich bei den Großeltern war. Doch danach kam ich zu meiner Mutter und zu meinem Ziehvater. Ab diesem Zeitpunkt war ich dann für dich wie Luft. Die Alimente hat Vaterstaat die meiste Zeit für dich bezahlt. Besucht hast du mich ein einziges Mal. Da war ich so circa sieben oder acht Jahre alt und das war es auch schon. Heute habe ich kein schlechtes Gewissen mehr, dass ich dir damals Zigaretten gestohlen habe. Du hast mir ja ohnehin nie ein Geschenk gemacht. Von Geld war gar keine Rede. Unsere Währung war damals noch der Schilling. Nicht einmal zehn Groschen hast du für mich übrig gehabt. Naja, egal, denn als ich 35 Jahre alt war und wir uns zufällig bei einem Kumpel von mir zum Kartenspielen trafen, durftest du nicht erwarten, dass ich Vater zu dir sage. Da war es schon viel zu spät für einen Beziehungsaufbau. Angeblich bist du öfters bei denen gewesen, doch für mich hattest du keine Zeit. In meinen Augen warst du schon lange nicht mehr mein Vater, sondern nur mein Erzeuger. Das wirst du für immer bleiben. Ich habe keine Ahnung, ob du überhaupt noch am Leben bist. Es ist mir auch vollkommen egal. Sollten dich diese Zeilen irgendwie erreichen, so kannst du vielleicht ein wenig über das Kind nachdenken, das auch einen Vater gebraucht hätte. *Manfred R.*

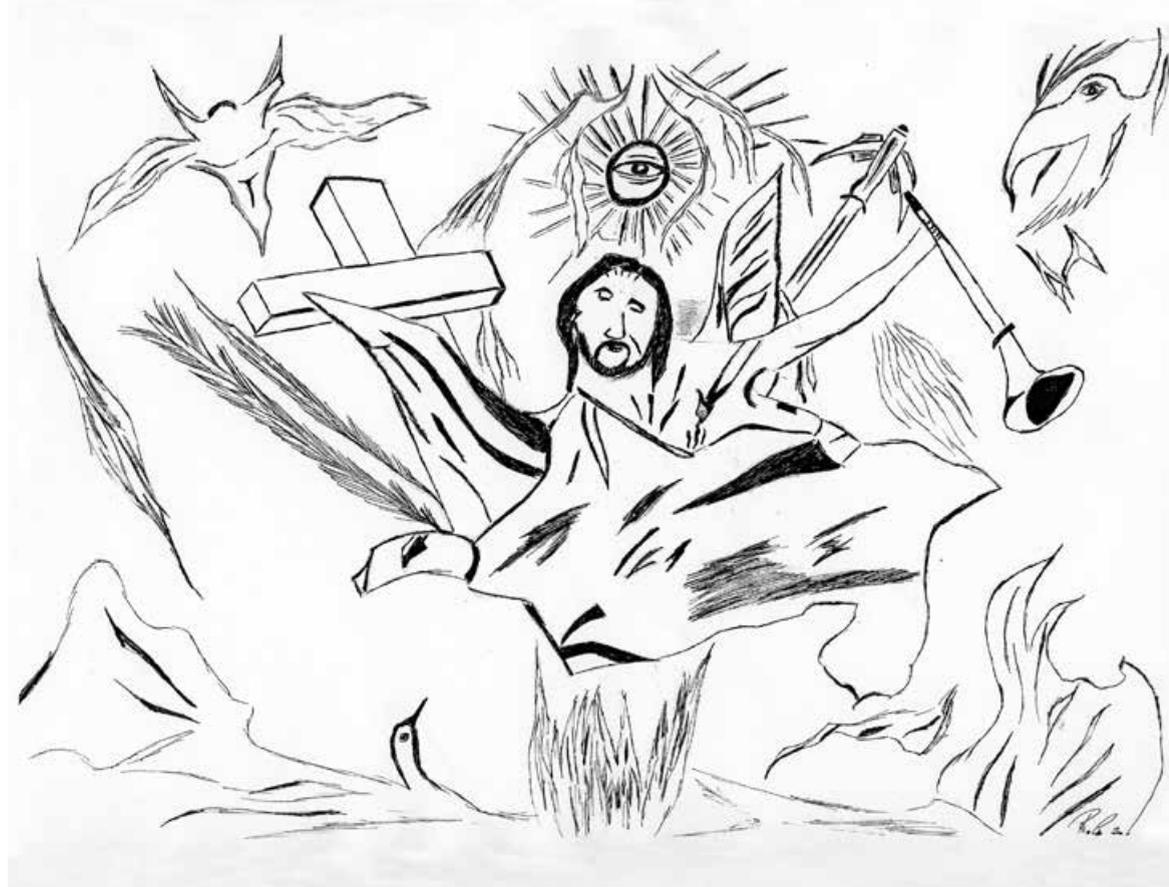
# Todesengel nimmt Seele aus dem Körper

**Adela macht sich Gedanken über ihre Religion, den Tod und das Leben danach**

Dieses Jahr ist sowohl mein geliebter Papa, als auch ein guter Bekannter gestorben. Das nehme ich zum Anlass, um euch meine Gedanken zum Leben nach dem Tod mitzuteilen. Der Bekannte starb heuer genau am 1. Jänner 2016 in der Nacht von Silvester auf Neujahr. Mein Vater starb in der Nacht vom 12. auf den 13. Jänner. Ich spürte schon zwei Tage vorher, dass etwas Schlimmes geschehen wird. Ich hasse dieses Angstgefühl. Das Gefühl war ständig da. Ich konnte nicht abschalten.

## Ich redete ihm Mut zu

Das letzte Mal, als ich mit meinem Papa skypte, fühlte ich bereits, dass er anders war als sonst. Er konnte nach seinem Schlaganfall nicht mehr reden, obwohl er immer versucht hatte, mit mir mit Gesten und Lauten zu kommunizieren. Diesmal probierte er nichts mehr. Papa sah mich nur friedlich an, während ich mit ihm redete und ihm Mut zusprach. Und immer wieder blickte er beim Fenster hinaus in Richtung Himmel, so als ob er dort etwas sehen könnte. Auch wenn Papa nicht sprechen konnte, so hörte ich doch Hintergrundgeräusche aus dem Altenheim. Auf einmal war der Ton weg und ich sah meinen Vater, wie er mit jemandem sprach. Dabei blickte er über den Rand des Tablets und sein Mund zeigte mir, dass er Worte formte. Als er zu reden aufhörte, war der Ton wieder da. Ich bat ihn das zu wiederholen, was er gerade gesagt hatte. Er schaute mich aber nur sehr friedvoll an. Ich bin überzeugt, dass er in diesem Moment Dinge sah oder Engel, vielleicht sogar den Todesengel, der ihn für den Übergang in sein zukünftiges Sein vorbereitet hatte. Ich bin mir sogar sicher, dass es so war. Das sah ich in seinen Augen. In meiner Religion, dem Islam, heißt es, dass der Todesengel kommt und die Seele aus dem Körper nimmt, wenn jemand stirbt. Dann werden dem Sterbenden drei Fragen gestellt: Wer ist dein Gott? Was ist deine Religionszugehörigkeit? Woran glaubst du und an welchen Propheten glaubst du? Mein Vater war ein Muslim, aber leider betete er nicht. Aber die letzten beiden Jahre hatte er



den Ramadan eingehalten, hat mit uns gefastet. Im Koran heißt es, wenn jemand einem Menschen das Leben rettet, ist es so, als hätte er die ganze Welt gerettet. Mein Vater war ein sehr guter Mensch. Deshalb bin ich überzeugt, dass er nun im Paradies ist. Und eines Tages werden wir uns dort treffen.

## Schwarze Gestalt über dem Zimmer

Vor ein paar Jahren starb meine Oma im Krankenhaus. Kurz davor sagte sie zu ihrer Tochter, also zu meiner Tante, dass eine schwarze Gestalt schon den ganzen Tag über in ihrem Zimmer sei. Meine Tante konnte niemanden sehen. Meine Oma meinte auch, dass sie, wenn sie aus dem Fenster schaute, viele Menschen sähe, die ihr zuwinkten. Und das, obwohl sich ihr Krankenzimmer im dritten Stock befand. Ich bin fest davon überzeugt, dass Sterbende Dinge und Personen sehen, die wir anderen nicht wahrnehmen können. Gestern habe ich mir ein Video auf youtube angesehen. Eine Kamera war auf eine Frau gerichtet, die gerade gestorben war. Sie wurde mit einem Leichentuch bedeckt. Niemand war im Raum. Ein paar Minuten später sah man, wie

sich der Geist der Frau aufsetzte, der Leichnam blieb jedoch liegen.

## Warum sterben wir?

Der Geist schien nach hinten gezogen zu werden. Man sah im Video, dass es echt war, kein fake. Also ich glaube an das Leben nach dem Tod. Als Kind glaubt man, dass die Erwachsenen alles wüssten. Aber eines der größten Mysterien können sie uns nicht erklären. Zum Beispiel: Wer sind wir? Warum sterben wir? Was geschieht nach unserem Tod? Sind wir wirklich alleine? Das Leben ist ja kein Zufall. Es ist alles perfekt. Ich denke, man sollte nicht die Augen vor diesen Fragen verschließen. Ich glaube an Gott, den Allmächtigen. Und ich glaube, dass nichts dem Zufall überlassen wird. Alles ist Bestimmung. Ich glaube, dass sich mein größter Wunsch erfüllen wird, nämlich meinem Vater wieder zu begegnen und nie wieder von ihm getrennt zu werden. Ihn nie wieder vermissen zu müssen. Aber noch muss ich ihn gehen lassen und ohne ihn weiter leben. Aber in meinem Herzen hat er für immer einen Platz. *Zeichnung: »Tod und Auferstehung« von Rupert, Text: Adela*



# Mit Fäusten durchs Leben

## Lebensgeschichte von Christian

**Ob ich ein Unfall war oder sich meine Eltern über mich gefreut haben, weiß ich nicht so genau. Aber wenn man das Ende so betrachtet, glaub ich nicht, dass sie sehr froh über meine Geburt waren. Mein Vater hatte schon lange vor meiner Geburt dem Alkohol mit Freuden zugesprochen und dann wahrscheinlich mit denselben Freuden auf meine Mutter eingeschlagen...**

Kurz nach meiner Geburt trennten sich meine Eltern und somit stand meine Mutter mit mir alleine da. Was vor 30 Jahren nicht ganz so einfach war, denn man bekam nur dann Karenzgeld, wenn man zuvor gearbeitet hat. Das hat meine Mutter anscheinend. Sie schob mich somit kurz nach meiner Geburt zu meinen

Großeltern ab mit der Begründung, sie müsse arbeiten was sie auch tatsächlich tat. Meine Großmutter und meine Tante, die im selben Haus wohnte, waren sofort Feuer und Flamme. Schließlich hatten sie mit mir in ihrem Haus wieder jemanden zu bemuttern. Bei meinem Großvater war das so eine Sache. Da auch er gerne trank, war seine Freude über mich gleichwertend mit seinem Zustand zu sehen.

### **Oma war ausschließlich für mich da**

Je weniger er getrunken hatte, umso mehr war er zufrieden, mich in seinem Haus zu haben. Meine Kindheit bis zu meiner Einschulung kann ich als sehr schön bezeichnen. Zu dieser Zeit war es ja auch noch nicht so schlimm,

dass ich für mein Alter sehr klein war. Auch die Tatsache, dass meine Mutter wieder geheiratet hatte und ich einen kleinen Bruder hatte, machte mir nichts aus. Schließlich war ich ja bei meiner Oma und die war ausnahmslos für mich da. Dass mich meine Mutter nach ihrer Hochzeit wieder bei sich haben wollte, bekam ich nicht mit. Auch dass meine Oma mich nicht mehr hergab, bemerkte ich nicht. Hätte man mich gefragt, wäre ich ohnehin bei Oma geblieben. Doch dann, mit sieben, wurde ich eingeschult. Da fingen meine Probleme erst an. Anfänglich nur leicht, da meine verminderte Körpergröße noch nicht so auffiel. Aber ab der Hauptschule wurde es zum echten Problem. Anstatt mit meinem Lehrer darüber zu sprechen, setzte ich mich so zur Wehr, wie ich

es von zu Hause her kannte - mit meinen Fäusten. Als ich dann auch noch bemerkte, dass meine Schulkollegen vor mir Angst bekamen und aufhörten mich zu beleidigen, glaubte ich, meine Waffe gefunden zu haben. Somit verprügelte ich jeden, egal wie viel älter er war, für jede Beleidigung die ich hörte oder mir einbildete zu hören.

## Von nun an verprügelte ich jeden

Somit schlug ich mich mehr schlecht als recht durch die Hauptschule. Dass dies auch dem Jugendamt nicht verborgen blieb, war irgendwo logisch. Und somit hatte ich mit 14 den Stempel auf mir lasten, ich wäre »verhaltensauffällig mit einem überaus starken Aggressionspotenzial«. Dass ich mit dieser Feststellung nicht im Heim oder bei Pflegeeltern gelandet bin, habe ich meiner Großmutter zu verdanken. Auch dass mich meine Mutter jetzt wieder zu sich holen wollte, machte es nicht unbedingt einfacher. Ich wehrte mich dagegen und gewann. Was mir den Beweis zu geben schien, dass ihre Bemühungen ohnehin nur halbherzig waren, wo sie doch jetzt mit ihrem neuen Mann, meinem kleinen Bruder und meiner neu dazu gekommenen Schwester die geradezu perfekte kleine Familie hatte. Ich wechselte in die Landwirtschaftsschule und kam zum ersten Mal mit Alkohol in Berührung. Mit 15 hatte ich dann meine erste Alkoholvergiftung mit über vier Promille. Dass ich in diesen nun regelmäßig anhaltenden Zuständen die Schule natürlich vorzeitig beenden musste, machte mir nichts aus. Ich hatte mich dem Kreis meiner männlichen Familienangehörigen angeschlossen. Schließlich hatten ja fast alle ein starkes Alkohol-Problem und alle einen oder mehrere, mehr oder weniger erfolgreiche Entzüge hinter sich. Mit 17 begann ich eine Lehre als Dachdecker-Spengler. Zum Glück war ich ein fleißiger Arbeiter. In den ersten zwei Jahren meiner Lehrzeit riss ich mich auch wirklich zusammen und versuchte in der Berufsschule gute Leistungen zu bringen.

## Dann schmeckte mir der Alkohol wieder

Im dritten Lehrjahr aber wurde ich wieder nachlässig und auch der Alkohol begann mir wieder zu schmecken. So kam es wie es kommen musste - ich fiel bei der Gesellenprüfung durch. Aber sogar das verzieh mir mein Chef. Er behielt mich als Facharbeiter, denn ich war ein guter und fleißiger Arbeiter. Zu jener Zeit prügelte ich wieder öfter auf Leute ein. Mein Selbstbewusstsein war nach dem Misserfolg in der Berufsschule am Tiefpunkt und der Alkohol tat sein Übriges, um mich gewaltberei-

ter zu machen. Wenn es keinen Grund gab, um mich zu schlagen, fand ich eben einen dafür. Außer ein paar empfindlich hohen Schmerzensgeld-Forderungen passierte mir zum Glück nichts. Meistens wurden die Ermittlungen eingestellt. Zu dieser Zeit lernte ich meine erste große Liebe kennen. Ich nahm mir vor, mich zu bessern. Bis zu einem gewissen Grad gelang es mir auch. Mit der Zeit jedoch fiel ich wieder in mein altes Muster zurück, konnte aber trotzdem nicht verstehen, warum sie mir das übel nahm. Ich habe sie nicht einmal geschlagen. Sicher war ich bis zu einem gewissen Grad unberechenbar, aber ich habe sie nie geschlagen, also was wollte sie? Das Ende kam nach vier Jahren. Das Schlimme war, sie hatte mir mein ganzes Konto abgeräumt und mich vor die Tür gesetzt. Und, als ob das noch nicht gereicht hätte, hat sie mir auch noch einen anderen Mann vor die Nase gesetzt. Das hat mir dann den Boden unter den Füßen endgültig weggezogen und ich begann richtig zu saufen. So schlimm, dass auch zum ersten Mal meine Arbeit darunter litt.

## Mutter ließ mich von Polizei entfernen

Mit meiner Mutter, die mich bei sich wohnen ließ, hatte ich aus diesem Grund ständig Streit. Da ich von der Arbeit fern blieb, hatte mein Chef gar keine andere Wahl, als mir zu kündigen. Als dann alles auszuarten begann und ich sogar auf meinen Stiefvater einschlug, stand ich endgültig alleine da, denn meine Mutter ließ mich von der Polizei aus ihrem Haus entfernen und erwirkte sogar eine einstweilige Verfügung, dass ich das Haus und das Grundstück nicht mehr betreten darf. Das ganze ließ mich kurzfristig aufhorchen und ich versuchte, mich wieder zusammenzureißen. Als erstes ging ich zu meinem Chef und bat ihn um meinen alten Job. Man wird es nicht glauben, ich bekam ihn wieder zurück, und er half mir sogar, eine kleine Wohnung zu finden. Wie dankte ich es ihm? Ich hielt ein paar Monate durch, wurde dann wieder rückfällig und lernte in einem meiner Räusche meine zweite Freundin kennen. Der bezahlte ich dann dummerweise in Wels eine schöne neue Wohnung - alles mit meinem Lohn und Weihnachtsgeld - und zog dann bei ihr ein. Natürlich lebte ich in dem Glauben, ich hätte nun endlich meine wahre Liebe gefunden. Nach dem Beziehungsende schlug ich meine Zeit in sämtlichen Gasthäusern in Wels damit tot, mich zu betrinken. Und dann landete ich das erste Mal auf der Straße. Dort traf ich dann jemanden, der mich nach Linz mitnahm, wo ich ein paar Tage im Bahnhofspark bei Minusgraden auf einer Bank verbrachte. Dann erbarmte man sich meiner, weil ich doch mit einem Gipsfuß

nach Linz kam und brachte mich in die Notschlafstelle. Zu jener Zeit fand ich meine jetzige Lebensgefährtin, oder besser gesagt, sie fand mich. Anfangs nervte sie mich mit ihrer Art mit der sie immer versuchte, mir zu helfen, wo ich doch schon lange der Meinung war, dass mir nicht zu helfen ist. Aber sie gab nicht auf. Selbst als ich dann auch noch aus der Notschlafstelle flog, ging sie mit mir.

## Weg in die Obdachlosigkeit und heraus

Am Anfang nutzte ich das aus. Endlich mal jemand, der tat was ich wollte, und das auch noch freiwillig. Als sie von der Waggonie aus auch noch Arbeit fand und ein erschwingliches Zimmer, in dem sie mit mir leben wollte - einfach so - das gab mir schon etwas zu denken. Also begann ich mich wieder zusammenzureißen, was mir jetzt schon reichlich schwerer fiel, da mir der Entzug schwer zu schaffen machte. Körperlich und auch psychisch. Dass dies nicht auf Dauer gut ging, war klar. Und somit standen wir im Frühling wieder auf der Straße. Nur dieses Mal wollte ich es gut machen. Ich ging aufs AMS, bekam sogar Arbeit und einen Platz in der Wohnung eines Arbeitskollegen für mich und meine Freundin. Bald aber standen wir wieder auf der Straße. Diesmal aber mit einer Menge Geld, wir hatten ja beide Arbeit. Zum Glück fanden wir schnelle Hilfe. Mein Cousin bot uns seine Wohnung an. Innerhalb von nicht einmal einem Monat hatten wir dann aber all meine Ersparnisse versoffen. Dass meine Freundin das so lange ausgehalten hat, wundert mich bis heute. Nach fast einem Jahr traf sie die beste Entscheidung unseres Lebens - wir zogen in die Notschlafstelle Steyr. Schließlich war sie mir dann ja doch wichtiger als der Alkohol und ich folgte ihr. Zwei Wochen später wurde uns vom »Verein Wohnen« eine Wohnung zur Verfügung gestellt. Seit zwei Jahren leben wir nun dort und bereiten uns gerade auf unsere eigene Wohnung vor, in die wir bald ziehen wollen. Mittlerweile habe ich auch einen Entzug hinter mir. Gebracht hat er nichts. Im Gegenteil, ich glaube es ist schlimmer als vorher. Mittlerweile ist auch der Enthusiasmus aus der Stimme meiner Freundin gewichen. Ich habe sie einfach zu oft enttäuscht und das rächt sich irgendwann bitterlich. Ich merke, dass sie mit ihren Nerven bald am Ende ist. Vor ein paar Tagen hat sie mir ein Ultimatum gestellt. Wenn ich mich nicht ansatzweise ändere, zieht sie von mir weg und sucht sich was Eigenes. Gerade bemühe ich mich wieder. Ob ich es schaffe, weiß ich nicht. Ich will sie nicht verlieren. Außerdem will ich endlich raus aus dem Kreislauf. Zu zweit lässt sich alles besser ertragen, auch Niederlagen. *Daniela (Steyr)*

# Antigone im Schillerpark

Ein Theaterprojekt mit Obdachlosen



**Im Linzer Schillerpark stirbt ein Obdachloser, weil er im Winter von einem Spital mit einer Lungenentzündung wegen Platzmangels entlassen wurde. Er hatte zu Lebzeiten immer wieder seiner Lebensgefährtin erklärt, er wolle in seiner Heimat, hier im Schillerpark und nicht irgendwo auf einem versteckten Platz auf irgendeinem Friedhof begraben werden. Ein Stück der Theatergruppe »UWE-kulti4« unter Mitwirkung von vier SchauspielerInnen der Gruppe »Arge Theater« des Vereines Arge für Obdachlose.**

Die Polizei beziehungsweise das Magistrat hat natürlich etwas gegen ein Sandlerbegräbnis im noblen Schillerpark und bringt den Toten in eine Aufbahrungshalle. Die Anführerin der Gruppe, in der sich der Verstorbene immer wohlfühlt hatte, bringt ihn in einer Nacht- und Nebelaktion zurück in den Schillerpark und begräbt ihn tatsächlich für ihre Begriffe recht feierlich. Im originalen Vorbild der Antigone von Sophokles, das 442 v. Chr. uraufgeführt wurde, begräbt Antigone ihren Bruder Polyneikes, obwohl König Kreon von Theben es unter Androhung der Todesstrafe verboten hatte. Antigone kommt mit dem Argument nicht durch, dass es ein Gottesgesetz sei, einen Menschen würdig zu begraben. Die jahrelangen Recherchen im Obdachlosenmilieu und zahlreiche Erlebnisse als Rettungsfahrer haben im Autor Hermann Luckeneder eine Geschichte reifen lassen, wie sie das Leben nicht besser schreiben könnte. Die Szenenübergänge werden mit Improvisationstheater von „echten“ Obdachlosen gespielt, in denen sie von ihren Erfahrungen mit der Behörde, vom Frieren im Winter und von der Beschaffungsmentalität ihrer Gruppenmitglieder berichten. Die Uraufführung findet im Gemeindezentrum in Lichtenberg am 18. November statt.

## Aufführungen anlässlich »20 Jahre Kupfermuckn«:

Linz	Di, 13.12.2016	19:30 Uhr	Theater Tribüne
Linz	Do, 15.12.2016	19:30 Uhr	Theater Tribüne

Kartenreservierung bei: Theater Tribüne, Eisenhandstraße 43,  
Tel.: 0699 11399844, Mail: karten@tribuene-linz.at  
Kartenpreise: 18 Euro, diverse Ermäßigungen bzw. Gratis Eintritt  
mit dem Kulturpass, Infos dazu unter <http://www.tribuene-linz.at>

## Weitere Aufführungsorte und Termine:

Lichtenberg	So, 20.11.2016	20:00 Uhr	Gemeindezentrum
St. Gotthard	Fr, 25.11.2016	20:00 Uhr	Schloss Eschelberg
St. Gotthard	So, 27.11.2016	20:00 Uhr	Schloss Eschelberg
Ottensheim	Fr, 02.12.2016	20:00 Uhr	Alt Post
Ottensheim	Sa, 03.12.2016	20:00 Uhr	Alt Post
Gramastetten	Do, 08.12.2016	20:00 Uhr	Gramophon
Gramastetten	Sa, 10.12.2016	20:00 Uhr	Gramophon



# 90-jährige Waldbewohnerin sucht Winterquartier

**Frau F. möchte zum ersten Mal seit vielen Jahren vor der bevorstehenden Kälte fliehen**

Seit zwanzig Jahren lebt die 90-jährige Frau F. mit ihrem Sohn in einem Bauwagen-Container in den Tiefen des Böhmerwaldes. Fernab von jeglicher Zivilisation. Die Sozialarbeiter von »Rewo« (regionale Wohnbegleitung) betreuen die beiden regelmäßig. Der Winter wirft seine ersten Schatten voraus. Ein Wochenendhaus in der Abgeschiedenheit könnte Frau F. über die kalten Tage retten.

Zusammengekauert und eingehüllt in einer warmen Strickjacke sitzt Frau F. auf einem Plastiksessel vor ihrer Wohnung, einem Bauwagen-Container. An diesem Tag scheint die Sonne. Der Wald wirkt idyllisch, nicht bedrohlich. Doch der Winter steht vor der Tür. Kälteeinbrüche machen ihr immer mehr zu schaffen.

## Schimmel und Kälte

Voriges Jahr habe ihr der Frost ganz besonders zugesetzt, erzählt Frau F. leise. Sprechen fällt ihr schwer. Ebenso das Kochen. Das sei leider nur im von Schimmel befallenen Wohnwagen nebenan möglich. Letzten Winter erkrankte sie deshalb an einer Lungenentzündung, die sie Dank einer stationären Kurzzeitpflege überlebt hat. Kaum war der Schnee weg, zog sie gleich wieder zu ihrem Sohn in den Wald. Auch er leidet an schmerzhaftem Rheuma. Besonders schlimm sei es, wenn Kälte bis in seine Knochen kriecht. Die Behausung der beiden ist bescheiden. Frau F. verbringt die Nächte eingehüllt in mehrere Lagen Decken, der Sohn schläft im Freien auf einer Holz-



Sozialarbeiterin Helga Furlinger-Nagl vom Rewo-Team kümmert sich regelmäßig um Frau F.

palette. Sein Container ist derzeit aufgrund des starken Benzingeruchs unbewohnbar. Die Sozialarbeiterin Helga Furlinger-Nagl hat ihnen ein Fertiggericht mitgebracht. Im eingefallenen Gesicht der alten Frau leuchten die tief liegenden Augen vor Freude über die warmen Fleischlaberln und das Sauerkraut. Einmal wöchentlich im Winter und 14-tägig im Sommer sind die Sozialarbeiter hier im Einsatz. Sie gehen einkaufen, entsorgen den Müll und fahren Frau F. ins Altersheim, wo sie gewaschen wird. Im Winter wird es auch für das Rewo-Team schwierig. Der Güterweg liegt oft meterhoch im Schnee. Wenn das Auto hängen bleibt, brauchen auch sie Hilfe.

## »Bitte finde einen Platz«

»Bitte«, sagt Frau F. mit schwacher Stimme und gesenktem Blick. »Bitte Helga, such mir ein

warmes Platzlerl, weit weg von den Leuten.« Die Sozialarbeiterin hält ihre Hand und nickt. »Wir werden es versuchen«, verspricht sie ihr. »Für dich und deinen Sohn, das ist klar. Euch kann man ja nicht trennen«. Zu symbiotisch sei die Mutter-Sohn-Beziehung, fügt die Sozialarbeiterin hinzu. Die beiden seien durch dick und dünn gegangen. »Keiner lässt den anderen im Stich. Gemeinsam sind sie stark.«

## Unschuldig hinter Gitter

Noch heute leidet Frau F. an den tiefen seelischen Wunden vergangener Jahrzehnte. Im Dorf wurde sie jahrelang zum Sündenbock gemacht. Einfach so. Niemals hat sie irgendwem irgendetwas zu Leide getan. Ein offensichtliches Fehlurteil brachte sie im Alter von circa 70 Jahren sogar noch hinter Gitter. Sie habe ein Haus angezündet, hieß es damals unisono

im Dorf. Als dann Gott sei dank der wahre Feuerteufel ausgeforscht werden konnte und Frau F. wieder die Freiheit erlangt hatte, kehrte sie der Zivilisation endgültig den Rücken zu. Nun hat sie nur noch den Wunsch nach Wärme. Ein beheizbares Wochenendhaus mit Zufahrt in der Abgeschiedenheit würde genügen, um über Winter ihr Überleben zu sichern, sagt die Sozialarbeiterin. »Das wäre noch dazu ein wunderschönes Geschenk zu ihrem 90. Geburtstag, den sie vor kurzem erleben durfte.« Falls es jemanden gibt, der Frau F. diesen Wunsch erfüllen könnte, wären wir alle sehr froh darüber, fügt sie noch hinzu. Eine Rundum-Betreuung während dieser Zeit - regelmäßige Hauskrankenpflege, Reinigungsdienst und Sozialarbeit - sei gewährleistet. Wer diesbezüglich helfen kann, soll sich bei der Kupfermuckn melden. *Foto und Text: dw*



## Verkäufer Obaidul Haq im Porträt

### Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Ich komme aus Bangladesch und bin seit einem Jahr in Österreich. Ich studiere an der Kepler Universität »General Management«. In meinem Heimatland hatte ich einen eigenen Internet-Blog und war Sozialaktivist. Das kann in Bangladesch sehr gefährlich sein.

### Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Ich habe mir in Linz ein Zimmer gemietet, das ist leider sehr teuer und kostet 200 Euro. Ich habe keine Unterstützung mehr durch meinen Vater, weil er mein Internet- und Sozialengagement missbilligt.

### Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Das Geld, das ich beim Verkauf der Kupfermuckn verdiene brauche ich für das tägliche Leben, für Kleidung, Studium, Miete und Essen. Wenn mir Geld übrigbleibt, gebe ich das Geld Menschen, die nichts haben.

### Was erlebst du beim Verkauf?

Ich verkaufe die Kupfermuckn beim Billa in der Nähe des Linzer Stadions. 90 Prozent der Menschen sind sehr freundlich. Wir unterhalten uns oft zum Teil in Deutsch und zum Teil in Englisch. Wir sprechen über mein Heimatland und was ich in Österreich mache.

### Was wünschst du dir für die Zukunft?

Ich weiß noch nicht, was die Zukunft für mich bringt. Ich möchte mein Studium abschließen und dann weiß ich noch nicht, ob ich in ein anderes Land gehe oder ob ich hier Arbeit finden werde. Österreich ist ein schönes Land. Es gibt freundliche Menschen, keine Korruption und eine gute Regierung.

## Tischlein, deck' dich

- kleiner Mittagstisch



**Pfarrcafe** der Pfarre Linz - St. Peter,  
Wallenbergstraße 18  
**Dienstag, Mittwoch, Donnerstag**  
von 12.00 Uhr - 13.30 Uhr  
**Start:** Dienstag, 8. November 2016

*Wir laden herzlich ein!*

- Treffpunkt für alle, die mit einer „schmalen“ Geldbörse auskommen müssen (z. B. SOMA-Ausweis)
- Sie sind eingeladen, mit anderen zusammen zu essen (Mittagsmenu um EUR 1,-)
- Raum zum Austausch und zur Begegnung

Tischlein, deck' dich ist der Name einer Aktion für Menschen mit einer »schmalen« Geldbörse. Ab dem 8. November gibt es in der Pfarre St. Peter am Spallerhof drei Mal in der Woche (Dienstag, Mittwoch und Donnerstag) jeweils von 12.00h – 13.30 Uhr einen »kleinen Mittagstisch« für Menschen mit geringem Einkommen. Nebst guter, nahrhafter Hausmannskost um 1 Euro, zubereitet von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, soll dieser Mittagstisch auch als Plattform zu Aus-

tausch und Begegnung dienen. Eine Art sozialer Treffpunkt, wo man auch Tipps und Adressen bekommt an die man sich in schweren Lebenslagen wenden kann. »Tischlein, deck' dich«. Ab 8. November nicht mehr nur noch ein Satz aus einem Märchen der Gebrüder Grimm, sondern gelebte Hilfsbereitschaft in der Pfarre St. Peter, Wallenbergstraße 18, 4020 Linz. Am Spallerhof. Telefonische Anfragen: Dienstag – Freitag zwischen 10.00 und 12.00 Uhr unter 0732/34 14 42.

## KAMA - Kreatives Brücken bauen in Linz

Der Verein KAMA Linz hat ein neues Zuhause in der Langgasse 9 gefunden. Er setzt sich aus einem ehrenamtlichen Team zusammen und organisiert seit Jänner 2014 Kurse und Workshops, die von Asylsuchenden, MigrantInnen und Asylberechtigten geleitet werden und von uns allen besucht werden können. Die Kursinhalte bauen auf den individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen der KursleiterInnen auf und ermöglichen neben der Wissensvermittlung ein gegenseitiges (Kennen) lernen. Somit werden Brücken des Austausches zwischen allen in Österreich lebenden Menschen gebaut. Da es Asylsuchenden aufgrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen nahezu unmöglich ist einer geregelten Arbeit nachzugehen, bietet KAMA Linz eine Möglichkeit der ehrenamtlichen Beschäftigung. Das Kursangebot

in Oberösterreich besteht vor allem aus Kochworkshops aus aller Welt, Kreativworkshops wie Möbelbau aus Europaletten und Schmuckdesign, Musik, Tanz, Sport und Sprachworkshops.

Gemeinsam mit befreundeten Vereinen wie der Nähküche, Otelo und Einkaufsgemeinschaft Linz wurde nun endlich ein neuer geeigneter Standort für den luft\*raum gefunden. Am neuen Standort in der Langgasse 9 beim Schillerpark finden wieder die Workshops von KAMA, sowie das KAMA Linz Cafe jeden Montag von 18:00 bis 19:30 statt.

Kontakt: KAMA Linz - Kurse von Asylsuchenden, MigrantInnen & Asylberechtigten, Langgasse 9, 4020 Linz, linz@kama.or.at, www.kama.or.at/linz

TEIL  
MEINES  
LEBENS.

VKB | BANK

Für ein lebenswertes Leben von sozial benachteiligten Menschen:  
Ihre Spende für die Kupfermuckn.  
IBAN AT02 1860 0000 1063 5100, BIC VKBLAT2L

[www.vkb-bank.at](http://www.vkb-bank.at)



LAND  
OBERÖSTERREICH

Die Straßenzeitung Kupfermuckn wird als »Tagesstruktur der Wohnungslosenhilfe OÖ« von der Sozialabteilung des Landes Oberösterreich finanziell unterstützt.



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsräumungen - Auftragsannahme  
Mo. bis Fr. 8-10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmarkt  
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz  
Öffnungszeiten: Di und Do. 10-17 Uhr,  
Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke  
im Geschäft in der Bischofsstraße 7  
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 10-18 Uhr  
Sa. 10-13 Uhr, Tel. 78 19 86

## Kupfermuckn INFORMATION

### Redaktions Sitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz  
Wir sind gastfreundlich! Wer mitarbeiten will, kommt einfach vorbei! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach einem Monat Mittun als Gast, kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

### Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9-12 Uhr)

### Die nächste Ausgabe

der Kupfermuckn gibt's ab 28. November 2016 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

### Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Gelb/Schwarz mit Farbfoto und eine Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

### Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Falter mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diese und weitere Informationen finden Sie unter [www.arge-obdachlose.at](http://www.arge-obdachlose.at)

### Facebook und neue Homepage

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv und 3.050 Freunde freuen sich über aktuelle Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Seit kurzem ist unsere neue Homepage online. Sie ist unter »[www.kupfermuckn.at](http://www.kupfermuckn.at)« bzw. unter »[www.arge-obdachlose.at](http://www.arge-obdachlose.at)« erreichbar.

### Spendenkonto

Kupfermuckn - Arge für Obdachlose, VKB Bank,  
IBAN: AT461860000010635860  
BIC: VKBLAT2L



# Einladung zum Jubiläumsfest 20 Jahre Kupfermuckn

**Donnerstag 10. November, 19 Uhr  
Kunstuniversität Hauptplatz 8, Linz**

Programm: Video 20 Jahre Kupfermuckn | Festreden: Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer und Bürgermeister Mag. Klaus Luger | Lesung von Ferry Öllinger | Buffet | Musik: »Stimmgewitter Augustin« - Chor der Wiener Straßenzeitung | Wir freuen uns auf Ihr Kommen. Eintritt frei!